

Online-Archiv der Publikationen

Nr./ number	G-62
Titel/ title	Bereiste im Wintertourismus
Untertitel/ subtitle	Tourismus aus BewohnerInnen-sicht in ausgewählten österr. Gemeinden
title & subtitle English	Local people and winter tourism. A perspective on tourism by the residents
Koautor/ co-author(s)	
Art/ category	unpublished paper
Jahr/ year	2006
Publikation/ published	-
weiteres/ further link	-

© Ingo Mörth

Dieser Text ist urheberrechtlich geschützt. Er kann jedoch für persönliche, nicht-kommerzielle Zwecke, insbesondere für Zwecke von Forschung, Lehre und Unterricht ("fair use"-copy), gespeichert, kopiert und ausgedruckt und zitiert werden, solange eindeutig die Urheberschaft und die Erstveröffentlichung durch die folgende Zitation kenntlich gemacht wird.

Zitation/ citation:

Mörth, Ingo/: Bereiste im Wintertourismus;
online verfügbar über: <http://soziologie.soz.uni-linz.ac.at/sozthe/staff/moerthpub/Bereiste.htm>

Externe Links auf diesen Text sind ausdrücklich erwünscht und bedürfen keiner gesonderten Erlaubnis. Eine Übernahme des ganzen Beitrages oder von Teilen auf einem nicht-kommerziellen web-server bedürfen der Zustimmung des Autors. Jede Vervielfältigung oder Wiedergabe, vollständig oder auszugsweise, in welcher Form auch immer, zu kommerziellen Zwecken ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung durch den Autor und den Verlag verboten.

copyright notice

Permission to make digital or hard copies of part or all of this work for scholarly, research, educational, personal, non-commercial use is granted without fee provided that these copies are not made or distributed for profit or direct commercial advantage ("fair use"-restriction), and that copies show this notice on the first page or initial screen of a display along with the full bibliographic citation as shown above. External links to this source are welcome and need no specific consent. Any online display of part or all of this work is subject to the prior consent of the author. Any commercial use or distribution is forbidden, unless consented in writing by the author and the publisher.

Ingo Mörth, Linz

Bereiste im Wintertourismus

Tourismus aus BewohnerInnensicht in ausgewählten österr. Gemeinden

1 Einleitung

Die hier vorgestellten Forschungsergebnisse greifen aus einem größeren Projekt zum Thema „Reisen und Bereist-Werden“ (Mörth u.a. 1999) jene Ergebnisse heraus, die sich auf die Stellung der GemeindebewohnerInnen im Tourismusgeschehen, ihre Erfahrungen und Perspektiven beziehen, und bereiten sie für Zwecke dieser Veröffentlichung neu auf.

In den für das Projekt ausgewählten Wintertourismus-Gemeinden Mittel- und Ostösterreichs mit „moderater“ Tourismus-Intensität (konkret: Haus/Ennstal, Hinterstoder/OÖ., Göstling/Ybbs, Ulrichsberg/Böhmerwald) wurden während einer Wintersaison Gäste, Tourismusanbieter und BewohnerInnen nach einem integrierten empirischen Konzept befragt, das auch eine repräsentative Umfrage unter der öö. Bevölkerung zum Reiseverhalten beinhaltete. Während für die einzelnen Gemeinden veröffentlichte Ergebnisse vorliegen (Mörth u.a. 1997a), wurden gemeindeübergreifende Ergebnisse von allgemeinem Interesse bisher nur nach Einzelaspekten publiziert (vgl. Mörth u.a. 2002).

Um den Kontext der hier herausgearbeiteten Wechselwirkungen von Tourismus, Lebensführung und Gemeindesituation aus BewohnerInnensicht zu verstehen, sind einige Anmerkungen zum Gesamtprojekt voranzustellen.

1.1 Zum Kontext des Gesamtprojektes

Zu reisen und Urlaub fern vom Wohnort zu machen, ist ein wichtiges Bedürfnis großer Bevölkerungsgruppen in der Wohlstandsgesellschaft der Industrieländer. Bei Umfragen zu wichtigen Lebenszielen wird immer wieder das Reisen, der Urlaub, andere Länder, Menschen, Kulturen kennen zu lernen an vorderer Stelle genannt. Dementsprechend wurden Reisen und Urlaub zu wichtigen Konsumgütern der Ferienmenschen von heute, und das Anbieten und Verkaufen entsprechender Güter und Dienstleistungen (von der Beherbergung bis zur organisierten Erlebnisqualität) wesentlicher Faktor für die Wirtschaft zahlreicher Freizeit- und Ferienregionen weltweit.

Der Tourismus ist global gesehen immer noch eine Wachstumsbranche, wenn auch Veränderungen in Verhalten, Motiven, Erlebniswünschen der Reisenden einerseits und allzu hemmungsloser Raubbau an den Fundamenten der touristischen Attraktivität (ökologische und kulturelle, Erholungs- und Erlebnisqualität) andererseits die Attraktivität so mancher Regionen sinken läßt. Etliche Teile der Branche und so manche Ferienregion in Österreich leiden derzeit nach wie vor unter solchen Tendenzen sinkender Nächtigungszahlen, ohne daß klare Antworten auf mögliche Ursachen gegeben werden können.

1.1.1 Das Tourismusgeschehen als lokaler Zusammenhang

Dort, wo Tourismus ein wichtiger Wirtschaftsfaktor vor Ort geworden ist, fokussieren die oben angesprochenen globalen Trends auf lokaler Ebene. Veränderungen des Reise- und Konsumverhaltens auf seiten der Reisenden werden unmittelbar greifbar: in der Reaktion auf Qualität und Quantität lokaler Angebote, im Wiederkommen oder Wegbleiben, in Kritik und

Anregung. Die wirtschaftlich betroffenen Bereisten müssen agieren und reagieren, ihre Heimat attraktiver anbieten und bewerben, gewünschte Erlebnisse entwickeln und gestalten, Natur und Kultur ins Prospektformat bringen. Tourismuskritiker warnen in diesem Kontext vor den negativen Auswirkungen allzu intensiven Bereistwerdens. Die folkloristische Inszenierung der "typischen" kulturellen Traditionen zwecks Erbauung des Gastes untergrabe die kulturelle Identität. Letztlich würden Tradition, intakte Natur und Kultur nicht mehr nach ihrem direkten Wert für das Leben der Menschen, sondern nur mehr nach ihrer touristischen und allgemeinen ökonomischen Umwegrentabilität eingeordnet. Andererseits ist der Tourismus nicht nur für die Branche, sondern für die gesamte Struktur vieler Regionen ein unersetzbares Lebens- und Wirtschaftsgrundlage geworden, und Kultur kann ebenso von der touristischen Nachfrage belebt werden wie Arbeitsmarkt und Infrastruktur (vgl. Mörth 1997b).

1.1.2 Besondere Aspekte des lokalen Wintertourismus

Wie der Tourismus im allgemeinen, so steht vor allem auch der Winter-Schitourismus heute vor neuen Herausforderungen. Die Konkurrenz ist größer, die Nachfrage diversifizierter und die Schneesicherheit ungewisser geworden. Dieser Wandel zwingt die betroffenen Akteure zu reagieren, denn wirtschaftliche Alternativen zum Tourismus sind in Berggebieten dünn gesät. Darüber hinaus steht der Schitourismus heute in einem starken Spannungsfeld zwischen ökonomischen Zielen und ökologischen Interessen. Vor dem Hintergrund großer Veränderungen von Markt, Nachfrage und Klima, die ganz wesentlich das schitouristische Umfeld bestimmen, und der Notwendigkeit der Erhaltung des Berggebietes als Lebens-, Wirtschafts- und Erholungsraum wurde im Rahmen des gegenständlichen Forschungsprojektes versucht, diese Wechselbeziehung zwischen Reisenden und Bereisten im konkreten Kontext in einigen Wintersportgemeinden mit Tradition und spezieller Infrastruktur aufzuzeigen und damit wichtige Erkenntnisse über Struktur, Probleme und Entwicklungsmöglichkeiten des örtlichen Tourismus zu gewinnen.

Ziel war es, nicht an den absoluten Brennpunkten (winter)touristischen Geschehens in Österreich, wie so mancher Ort in Salzburg (z.B. Saalbach), Tirol (z.B. Sölden) oder Vorarlberg (z.B. Mittelberg), den Kontext des Tourismus aus der Sicht von Gästen, Anbietern und BewohnerInnen zu erheben, sondern von Nächtigungsziffern und Erschließungsdichte her weniger belastete Gemeinden heranzuziehen. So konnten Aspekte eines "sanfteren" Tourismus ebenso berücksichtigt werden wie Chancen und Gefahren einer weiteren Tourismusedwicklung angesichts weitgehend intakter sozialer und kultureller Strukturen. Regionale Streuung in den Bundesländern Oberösterreich, Steiermark und Niederösterreich sollte ebenso Berücksichtigung finden wie unterschiedliche Probleme in der Situation und Entwicklung des Wintertourismus in Schigebieten, die zwar einerseits außerhalb des inneralpinen Kernbereiches des Alpenschillaufes, andererseits aber in relativer Nähe zu größeren österreichischen Städten liegen. Maßgeblich war schließlich auch die Bereitschaft der ausgewählten Gemeinden, sich aktiv am Projekt zu beteiligen und materielle wie organisatorische Unterstützung zu gewähren.

1.2 Untersuchungsdesign und Repräsentativität

Es sollten alle jene Gruppen untersucht werden, die für die touristische Situation und Zukunft der jeweiligen Gemeinde von entscheidender Bedeutung sind. Eine vordringliche Aufgabe bestand daher zunächst darin, die Wünsche der Gäste zu erfassen, ihre Zufriedenheit mit dem derzeitigen Angebot und ihre diesbezügliche Kritik, ihre Urlaubsgewohnheiten und -perspektiven.

Einen weiteren, sehr wichtigen Bereich stellte die Befragung der touristischen Anbieter innerhalb der Gemeinden als Hauptakteure im touristischen Geschehen dar. Sowohl die Be-

triebsinhaber als auch die unselbständig im Gastgewerbe, Handel und touristischem Dienstleistungsbereich Tätigen wurden möglichst vollständig in jeder Gemeinde befragt.

Längerfristig können touristischen Konzepte jedoch nur dann erfolgreich umgesetzt werden, wenn sie auch von der in der Tourismusgemeinde ansässigen Wohnbevölkerung mitgetragen bzw. zumindest toleriert werden. Positive wie negative Betroffenheit vom Tourismus war daher zu erfragen, und wichtig war es, in Erfahrung zu bringen, was die "schweigende Mehrheit" der Bereisten denkt. Chancen und Grenzen jener umfassenden Tourismusgesinnung, die inzwischen immer stärker von Unternehmern wie Politikern gefordert wird, wurden so auslotbar.

1.2.1 Befragungsorganisation und -verlauf

Die Befragung wurde in den einzelnen Gemeinden im Zeitraum zwischen Ende Jänner bis Mitte Februar 1997 von den Mitgliedern des jeweils für eine Gemeinde verantwortlichen Projektteams, bestehend aus vier bis sechs Mitarbeitern, durchgeführt.

Die Fragebögen für die BewohnerInnen wurden von den jeweiligen Gemeindeämtern per Post zugestellt und von den Bewohnern an dafür vorgesehenen Plätzen wieder abgegeben. Die Anbieter wurden fast alle persönlich von Mitgliedern der einzelnen Projektgruppen befragt. Die Meinung vieler Gäste konnte durch direkte Gespräche bzw. paralleles Ausfüllen der Fragebögen erhoben werden, der große Rücklauf ausgefüllter Gäste-Fragebögen ist jedoch der Initiative vieler AnbieterInnen in den Quartieren und der Unterstützung durch die örtlichen Tourismusverbände zu danken.

Die Stichprobe für die BewohnerInnen wurde nach einem Quotenverfahren, das sich an den Zahlen der letzten Volkszählung orientierte, erstellt. Bei den Anbietern war eine Gesamterhebung geplant, die in beinahe allen Gemeinden auch realisiert werden konnte. Der *Rücklauf* entsprach nicht in allen Gemeinden den Erwartungen, kann aber im großen und ganzen als zufriedenstellend und - noch wichtiger - als aussagefähig bezeichnet werden. Die folgende Übersicht zeigt die Rücklaufquoten nach Abschluß der Befragung.

Tabelle 1: Übersicht über den Rücklauf der Befragungen in den untersuchten Gemeinden

Befragte Gruppe	Göstling	Haus/Ennstal	Hinterstoder	Ulrichsberg	Gesamt
Gäste	168	82	386	168	804
Bewohner	131	243	211	205	790
Anbieter	54	46	76	50	226
Gesamt	353	371	673	423	1820

1.2.2 Repräsentativität & soziodemograph. Struktur der befragten „Bereisten“

Um eine Beurteilung der Qualität der vorliegenden Ergebnisse vornehmen zu können, ist es notwendig, der Zusammensetzung der Stichprobe jene der Grundgesamtheit gegenüberzustellen. Als Vergleichskriterien werden die Merkmale Alter, Geschlecht, Familienstand, Haushaltgröße und Bildungsniveau herangezogen. Die Verteilung der oberösterreichischen Bevölkerung laut Mikrozensus 1993 wird als Schätzwert der entsprechenden Zusammensetzung der Bevölkerung von Wintersportgebieten verwendet.¹

¹ Die Beschränkung auf ein Bundesland erscheint sinnvoll, da die gesamtösterreichische Population bedingt durch die Präsenz großstädtischer Gebiete (Wien) eine abweichende demographische Struktur aufweisen dürfte. Nun könnte man einwenden, daß Bewohner von Tourismusgemeinden

Insgesamt haben 790 Personen an der Untersuchung teilgenommen und einen Fragebogen ausgefüllt. Sie verteilen sich auf die Gemeinden Hinterstoder, Haus im Ennstal, Göstling und Ulrichsberg nach folgendem Schlüssel:

Tabelle 2: Bewohner nach Wohnort (n = 790; absolut und in Prozent)

	Personen	Prozent
Hinterstoder	211	26,7
Haus im Ennstal	243	30,8
Göstling	131	16,6
Ulrichsberg	205	25,9
gesamt	790	100

Knapp ein Drittel der Befragten kommen aus Haus im Ennstal, rund 27 % aus Hinterstoder. In Ulrichsberg lebt etwa ein Viertel der Interviewten. Aus Göstling stammen 17 %. Insgesamt enthält die Stichprobe also ein Übergewicht von Bewohnern tourismusintensiverer Gemeinden². 58 % der Befragten leben in solchen Orten.

In einem nächsten Schritt wird zwischen Haupt- und Nebenwohnsitz differenziert. Das Gros der Interviewten (88 %) hat in den genannten Gemeinden den Hauptwohnsitz gemeldet. Nur etwa jeder zehnte Untersuchungsteilnehmer gibt an, hier lediglich über einen Nebenwohnsitz zu verfügen.

Tabelle 3: Bewohner nach Wohndauer in der Gemeinde (n = 761; in Prozent)

	Prozent
bis 5 Jahre	6,7
6 bis 10 Jahre	8,8
11 bis 20 Jahre	19,7
21 bis 30 Jahre	20,5
31 bis 40 Jahre	17,9
41 bis 50 Jahre	10,4
51 bis 60 Jahre	8,0
61 bis 70 Jahre	4,2
über 70 Jahre	3,8
gesamt	100

Rund 7 % der Befragten sind als "Neulinge" zu bezeichnen: Sie wohnen erst bis zu fünf Jahren im betreffenden Ort. 9 % leben zwischen 6 und 10 Jahren in der Gemeinde, 20 % zwischen 11 und 20 Jahren. Knapp zwei Drittel der Untersuchungsteilnehmer gehören zur "alt-ingesessenen" Kernbevölkerung: Sie wohnen bereits länger als 20 Jahre im jeweiligen Ort. Die durchschnittliche Wohndauer in der Gemeinde beträgt demgemäß 46 Jahre.

Rund 5 % der Befragten sind als Jugendliche zu bezeichnen. Sie haben das 19. Lebensjahr noch nicht vollendet. Einen Anteil von 12 % stellen junge Erwachsene (von 20 bis 29 Jahren). Je ein Fünftel der Interviewten zählt zwischen 30 und 39, 40 und 49 bzw. 50 und 59 Jahren. 23 % der Befragten haben ihren 60. Geburtstag bereits hinter sich. Das mittlere Alter

sich hinsichtlich verschiedener Merkmale auch von der Bevölkerung Oberösterreichs unterscheiden. Die hohe Bedeutung des Fremdenverkehrs könnte beispielsweise Menschen mit bestimmten Ausbildungen in bestimmten Alterskategorien anziehen. Da spezielle Auswertungen der soziodemographischen Struktur der Bewohnerschaft von Wintersportgebieten aber nicht vorliegen, muß sich die Repräsentativitätsprüfung auf Daten einer größeren Population beziehen.

² Die Unterscheidung nach Tourismusintensität bezieht sich das Verhältnis von Bewohnern zur Anzahl der Betten für Gäste. Als tourismusintensive Gemeinden sollen Hinterstoder und Haus im Ennstal, als weniger touristische Gebiete Göstling und Ulrichsberg gelten.

in der Stichprobe liegt bei 46 Jahren. Im Vergleich zur Bevölkerung Oberösterreichs liegt eine Überalterung des Samples vor. Personen bis zum 34. Lebensjahr sind unterdurchschnittlich, solche zwischen 35 und 59 überdurchschnittlich vertreten. Ob diese Abweichung auf eine höhere Antwortbereitschaft älterer Personen zurückzuführen ist oder tatsächliche Altersunterschiede widerspiegelt, kann nicht entschieden werden.

Tabelle 4: BewohnerInnen nach Alter (n = 786; in Prozent)

	Befragte	Bevölkerung
bis 19 Jahre	4,8	8,3
20-24 Jahre	5,6	10,5
25-29 Jahre	6,0	11,4
30-34 Jahre	8,5	10,2
35-39 Jahre	11,4	8,5
40-44 Jahre	12,2	7,9
45-49 Jahre	8,8	6,9
50-54 Jahre	8,7	7,3
55-59 Jahre	11,2	6,2
60-69 Jahre	12,1	11,9
70 Jahre +	10,7	10,9
gesamt	100	100

Im Sample sind geringfügig mehr Frauen als Männer enthalten. Dieses Verhältnis entspricht den Ergebnissen der Volkszählung.

Tabelle 5: BewohnerInnen nach Geschlecht (n = 786; in Prozent)

	Befragte	Bevölkerung
männlich	47,8	48,8
weiblich	52,2	51,2
gesamt	100	100

Tabelle 6: BewohnerInnen nach Familienstand (n = 785; in Prozent)

	Befragte	Bevölkerung
ledig	21,0	43,4
verheiratet	70,8	45,6
geschieden	2,1	7,2
verwitwet	6,1	3,8
gesamt	100	100

7 von 10 Befragten sind verheiratet, jeder fünfte ist ledig. Geschiedene und Witwer sind nur wenige enthalten. Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung werden auffällige Disparitäten sichtbar. Verheiratete Personen sind bei weitem überproportional, Geschiedene dafür in geringem Maße vertreten. Diese Abweichungen lassen sich zum einen durch die dörfliche Lebenswelt der Befragten erklären. Sie leben in kleineren Gemeinden - also am Land -, wo einer Heirat noch eine andere Bedeutung zukommt als in städtischen Gebieten. Eheschließungen finden hier noch wirksamere normative Fundierungen in den informellen Regulationssystemen und Sozialbeziehungen. Diesem Erklärungsmodell entspricht auch der vergleichsweise geringe Anteil von Geschiedenen. Ehescheidungen führen im ländlichen Lebensraum noch eher zur Erwartung von Ächtung und Ausschluß und werden daher tendenziell seltener vollzogen. Auf der anderen Seite könnte die verhältnismäßig geringe Rate der Ledigen auch einen Effekt der Altersstruktur widerspiegeln. Der überhöhte Anteil von Verheirateten könnte danach aus der Tatsache, daß sich mehr Personen im heiratsfähigen Alter befinden, resultieren.

Tabelle 7: BewohnerInnen nach Haushaltsgröße (n = 764; in Prozent)

	Befragte	Bevölkerung
Single	8,8	25,3
2 Personen	29,6	27,2
3 Personen	19,1	18,6
4 Personen	24,1	17,0
5+ Personen	18,4	11,9
gesamt	100	100

Die Mehrzahl der Befragten (30 %) lebt in Zwei-Personen-Haushalten. Knapp ein Viertel wohnt zu viert. In etwa einem Fünftel der Fälle umfaßt der Haushalt drei bzw. fünf und mehr Personen. Singles stellen eine Minderheit dar: Nur jeder zehnte Gesprächspartner lebt allein. Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung haben die Bewohner von Tourismusgemeinden größere Haushalte. So sind Singles und Paare unterdurchschnittlich, Vier-und-mehr-Personen-Haushalte dafür in höherem Maße vertreten. Auch diese Differenz erscheint unter dem Blickpunkt der fehlenden Repräsentanz städtischer Gebiete nicht verwunderlich.

Tabelle 8: Bewohner nach Bildungsniveau (n = 769; in Prozent)

	Befragte	Bevölkerung
Pflichtschule	23,7	45,9
Berufsschule/Lehrabschluß	38,5	32,6
Berufsbildende mittlere Schule	10,9	9,6
Allgemein bildende höhere Schule	6,4	3,6
Berufsbildende höhere Schule	10,1	4,2
Akademie, Kolleg, Fachschule	4,9	1,2
Universität, Kunsthochschule	5,5	2,9
gesamt	100	100

Die Mehrzahl der Befragten (39 %) hat die Berufsschule und damit eine Lehre absolviert. Knapp ein Viertel hat diesen Abschluß nicht erreicht. Jeder zehnte Interviewte hat eine berufsbildende mittlere bzw. eine berufsbildende höhere Schule besucht. 6 % haben eine Matura an einer allgemeinbildenden höheren Schule abgelegt. Je fünf Prozent haben ein Universitätsstudium bzw. eine postsekundäre Ausbildung an einem Kolleg oder einer Akademie absolviert.

Stellt man das Bildungsniveau der befragten Bewohner von Wintersportgemeinden dem der Bevölkerung gegenüber, wird ersichtlich, daß erstere höher qualifiziert sind. Unter den Interviewten befinden sich weniger Personen, die nur einen Pflichtschulabschluß vorweisen können, und mehr, die über eine Matura und darüber hinausgehende Ausbildungen verfügen.³

³ Einschränkung muß angemerkt werden, daß auch das höhere Bildungsniveau im Sample ein methodisches Artefakt darstellen könnte, welches durch die Erhebungsart bedingt ist. Die Daten wurden mittels einer schriftlichen Befragung gesammelt. Schriftlichen Erhebungen haftet das Manko an, daß sie gewisse Fertigkeiten im Gebrauch der Sprache sowie in der Bearbeitung von Dokumenten voraussetzen, alles Kompetenzen, die mit dem Bildungsniveau einer Person wachsen. Im Bereich schriftlicher Befragungen hat dieser Zusammenhang eine überproportionale Teilnahmequote höherer Bildungsschichten zur Folge.

Tabelle 9: Bewohner nach Stellung im Wirtschaftsprozeß (n = 755; in Prozent)

	Prozent
vollzeit berufstätig	44,2
Pension	24,5
Karenz / Hausfrau	12,6
teilzeit berufstätig	9,7
Schüler / Student	7,7
arbeitslos	1,3
gesamt	100

Die Mehrheit der Befragten (44 %) ist voll berufstätig. Das zweitgrößte Segment in der Stichprobe bilden die Pensionisten: ein Viertel der Interviewten ist bereits im Ruhestand. Dieser auf den ersten Blick hohe Anteil von Pensionisten entspricht durchaus der Altersstruktur der Bewohner. 13 % sind in Karenz bzw. in der Rolle der Hausfrau. Jeder zehnte Befragte ist teilzeit erwerbstätig. Als Schüler oder Studenten bezeichnen sich 8 % der Interviewten. Arbeitslose Personen sind kaum repräsentiert (1 %).

Tabelle 10: Bewohner nach ihrer beruflichen Stellung (n = 685; in Prozent)

	Prozent
un- bzw. angelernter Arbeiter	9,8
Lehrling	0,3
Facharbeiter	13,4
Landwirt	8,5
einfacher Angestellter / Beamter	16,2
mittlerer Angestellter / Beamter	23,5
leitender Angestellter / Beamter	11,7
selbständig / freiberuflich	11,1
sonstiges	5,5
gesamt	100

In Summe überwiegen Angestellte und Beamte gegenüber Arbeitern. Der hohe Angestelltenanteil dürfte sich aus der Dominanz des Fremdenverkehrs in der wirtschaftlichen Struktur der Heimatgemeinden der Befragten ergeben.

2 Die unmittelbare Bedeutung des Tourismus

2.1 Persönlicher Bezug zum Tourismus

Der folgende Abschnitt fokussiert die persönliche Beziehung der Bewohner von Wintersportgemeinden zum Tourismus. Neben ihrer Nähe zur Fremdenverkehrswirtschaft werden die eigene Nutzung touristischer Einrichtungen und die Kontakte zu Gästen analysiert.

2.1.1 Nähe zur Tourismuswirtschaft

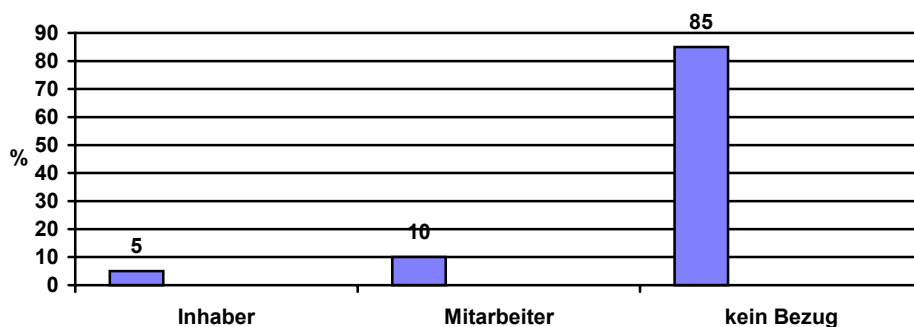
2.1.1.1 Berufliche Beteiligung am Tourismus

6 % der Befragten geben an, selbst Inhaber eines Tourismusbetriebes zu sein. 9 % sind als Mitarbeiter in einem Fremdenverkehrsbetrieb angestellt. Die Mehrheit (85 %) der Personen im Sample sind selbst nicht beruflich in der Tourismuswirtschaft tätig. Aus dieser Verteilung lassen sich jedoch keine Aussagen über die Bedeutung des Fremdenverkehrs für die lokale

Beschäftigungsstruktur ableiten. Die gegenständliche (Teil-)Untersuchung fokussiert die Perspektive der Einwohner und nicht die der Wirtschaftstreibenden.⁴

Erhoben wurde weiters, inwieweit ein Bezug zur Tourismuswirtschaft durch das Erwerbsverhalten von Familienmitgliedern gegeben ist. 5 % der Befragten nennen ein engeres Familienmitglied als Inhaber, 10 % als Mitarbeiter eines Tourismusbetriebes. Die Mehrheit der Interviewten (85 %) ortet im Familienkreis keine in der Fremdenverkehrswirtschaft tätigen Personen. Diese Verteilung gibt einen zuverlässigeren Indikator für die Bedeutung des Tourismus für die lokale Beschäftigungssituation ab. Sie erlaubt zwar keine exakte Bezifferung des Anteils der in der Fremdenverkehrswirtschaft tätigen Einwohner von Wintersportorten, besagt jedoch, daß rund 15 % der Familien in solchen Gemeinden ökonomisch vom Tourismus profitieren, da in ihnen mindestens eine Person Inhaber oder Mitarbeiter eines Fremdenverkehrsbetriebes ist.

Abbildung 1: In der Fremdenverkehrswirtschaft tätige Familienmitglieder (in Prozent)



2.1.1.2 Ehrenamtliches Engagement von BewohnerInnen im Tourismus

Abgesehen von Erwerbsmöglichkeiten bietet das Fremdenverkehrsgewerbe auch Platz für unentgeltliches Engagement: Etwa jeder sechste Befragte beteiligt sich ehrenamtlich am Tourismusgeschehen in der Gemeinde. Die Mehrheit (84 %) ist jedoch auch nicht ehrenamtlich in der Tourismuswirtschaft tätig.

Tabelle 11: Ehrenamtlichen Beteiligung Tourismuswirtschaft nach soziodemographischen Merkmalen (Pearson, Btau)

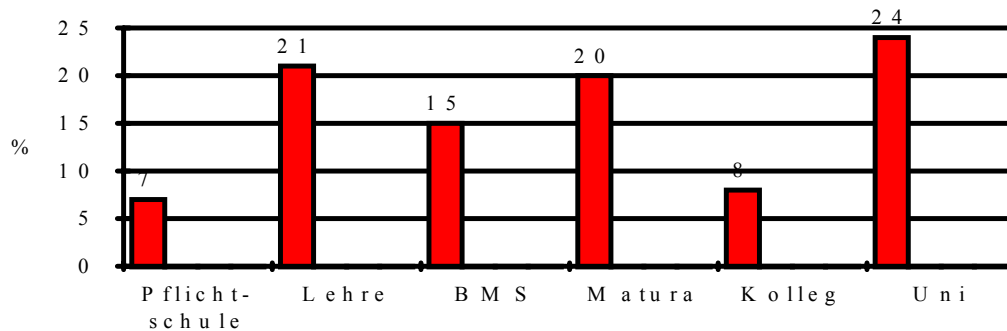
	Ehrenamt
Geschlecht	+ 0,16
Bildung	- 0,07 ²
Wohndauer in der Gemeinde	- 0,12
persönliches Einkommen	- 0,08
Haushaltseinkommen	- 0,11

² Btau, sonst Pearson's R

Freiwilligenarbeit leisten insbesondere Akademiker und Personen mit Lehrabschluß. Bewohner, die über keine die Pflichtschule überschreitende Ausbildung verfügen und solche, die ein Kolleg bzw. eine Akademie absolviert haben, engagieren sich kaum unentgeltlich.

⁴ Diese Themenstellung schlug sich natürlich im Erhebungsmodus nieder, wo Personen, die bereits als Unternehmer bzw. Arbeitnehmer (in Fremdenverkehrsbetrieben) interviewt wurden, ausdrücklich aufgefordert wurden, den Fragebogen an ein anderes Haushaltsmitglied weiterzugeben. Das Ergebnis ist vielmehr als Beleg einer erfolgreichen Trennung von in die Tourismuswirtschaft integrierten bzw. nicht-integrierten Bewohnern zu betrachten.

Abbildung 2: Ehrenamt in der Tourismuswirtschaft nach Bildungsniveau (in Prozent)



Weitere Zusammenhänge bestehen mit der Wohndauer und dem Einkommen: Je länger die Befragten bereits in der Gemeinde leben und je höher ihr Einkommen ist, desto größer ist ihre Bereitschaft, sich ehrenamtlich im Fremdenverkehrswesen zu engagieren. Außerdem fällt auf, daß Männer (22 %) doppelt so häufig wie Frauen (11 %) ein Ehrenamt in der Tourismuswirtschaft bekleiden.

Zusammenfassend kann man die "typischen Ehrenamtlichen" in der Tourismuswirtschaft als Männer aus der höheren Bildungs- und Einkommensschicht, die bereits länger im Ort leben, beschreiben.

Um einen Schätzer für die Nähe der Befragten zur Tourismuswirtschaft zur Verfügung zu haben, wurde ein Index gebildet. Dabei wurde sowohl auf die eigene Beschäftigungssituation als auch auf die engerer Familienmitglieder abgestellt. Der entwickelte Parameter zeigt folgende Verteilung:

Tabelle 12: Index der wirtschaftlichen Nähe zum Tourismus (n = 755; in Prozent)

	Prozent
selbst Inhaber	4,8
selbst Mitarbeiter bzw. Familienmitglied Inhaber	11,9
Familienmitglied Mitarbeiter	10,3
kein ökonomischer Bezug	73,0
gesamt	100

Rund 5 % der Befragten sind selbst Inhaber eines Fremdenverkehrsbetriebes. 12 % geben an, selbst Mitarbeiter bzw. Familienmitglied des Inhabers eines solchen Betriebes zu sein. 10 % geben an, daß zumindest ein engeres Mitglied der Familie in einem Tourismusunternehmen beschäftigt ist. Beinahe drei Viertel der Befragten orten keine ökonomische Abhängigkeit vom Tourismus: In ihren Familien wird kein Einkommen aus einer Tätigkeit im Fremdenverkehrswesen bezogen.

2.1.2 Nutzung touristischer Einrichtungen in der Gemeinde

Einrichtungen, die für Gäste geschaffen wurden, stehen natürlich auch den Bewohnern offen. Die folgenden Ausführungen gehen der Frage nach, wie sehr Einwohner von Wintersportgemeinden selbst touristische Einrichtungen nutzen.

2.1.2.1 Touristische Angebote und Umfang ihrer Nutzung

Tabelle 13: Nutzung touristischer Einrichtungen (n = 675 - 734; Zeilenprozente)

	häufig	gelegentlich	selten	nie
Wanderwege	38,2	36,2	16,6	9,0
Skipisten/Skilifte	30,8	27,9	15,1	26,2
Restaurants/Gasthäuser	8,6	49,9	33,9	7,6
Hallenbad/Sauna	14,4	19,5	24,7	41,4
Langlaufloipen	12,6	21,5	24,4	41,5
andere Wintersportangebote (rodeln, eislaufen)	7,4	27,7	27,7	37,2
Disco/Bar/Tanzlokale/Pubs	8,0	22,8	27,4	41,8
Heimatabende	3,4	22,5	32,8	41,3
andere Sommersportangebote (Tennis, Golf)	13,6	12,1	16,9	57,4
Pferdeschlittenfahrten	0,7	5,5	17,2	76,6

Wie auf den ersten Blick ersichtlich, sprechen Wanderwege auch die heimische Bevölkerung in hohem Maße an. Mehr als ein Drittel benutzt sie häufig, mehr als ein weiteres Drittel zumindest gelegentlich. Ähnlicher Beliebtheit erfreuen sich auch die Skipisten bzw. -lifte: Knapp ein Drittel der Bewohner machen häufig, gut ein Viertel noch gelegentlich Gebrauch davon. Bedeutend größer ist hier jedoch schon der Anteil der Nicht-Nutzer: Ein Viertel der Befragten betritt keine Skipiste. Restaurants und Gasthäuser werden zwar nur von 9 % häufig, dafür aber von der Hälfte der Interviewten gelegentlich frequentiert. Der Anteil der Nutzungsverweigerer liegt hier am niedrigsten überhaupt: Nur 7 % besuchen solche Lokale niemals.

Das Hallenbad bzw. die Sauna besuchen nur noch 14 % häufig, 20 % gelegentlich. Fast identisch zeigt sich die Frequentierung von Langlaufloipen. Andere Wintersportangebote als die bereits genannten werden von 7 % häufig und von etwas mehr als einem Drittel der Befragten gelegentlich genutzt. Discos, Bars, Tanzlokale und Pubs werden von 8 % häufig, von knapp einem Viertel gelegentlich frequentiert. Für Heimatabende können sich nur wenige (3 %) häufig, aber schon ein Viertel gelegentlich begeistern.

Diverse Sommersportangebote (exkl. Wanderwege) werden von 14 % der Interviewten häufig, von 12 % gelegentlich genutzt. Am wenigsten Interesse seitens der Einwohner finden Pferdeschlittenfahrten: Nur 1 % der Befragten nimmt an diesen häufig, 6 % nehmen gelegentlich daran teil. Hier findet sich auch der größte Anteil von Nutzungsverweigerern: Mehr als drei Viertel der Interviewten machen niemals Pferdeschlittenfahrten mit.

2.1.2.2 Intensität der Nutzung touristischer Angebote in der Gemeinde

Um einen einzigen Parameter für die Intensität der Nutzung touristischer Einrichtungen durch die Bewohner von Wintersportgemeinden disponibel zu haben, wurde ein Index gebildet. Basierend auf der Anzahl der Nennungen der Antwortkategorien "häufig" bzw. "gelegentlich"

in den Variablen der Tabelle 15 wurde für jede Person ein Summenwert gebildet. Die Summenvariable zeigt folgende Verteilung:

Tabelle 14: Index Nutzungsintensität der touristischen Einrichtungen (n = 620; in Prozent)

	Prozent
hoch	28,0
mittel	47,0
gering	25,0
gesamt	100

Exakt ein Viertel der Befragten nutzen touristische Einrichtungen nur in geringem Maße. Knapp die Hälfte weisen eine mittlere, etwas mehr als ein Viertel eine hohe Nutzungsintensität auf. Diese Differenzen im Ausmaß der Inanspruchnahme touristischer Einrichtungen geben Anlaß zur Frage, welche Bevölkerungssegmente häufiger und welche seltener davon Gebrauch machen. Dazu wurden folgende Zusammenhänge berechnet:

Tabelle 15: Nutzung touristischer Einrichtungen nach soziodemographischen Merkmalen (Pearson, Eta und Btau)

	Nutzungsintensität
Alter	- 0,20
Geschlecht	- 0,11
Familienstand	+ 0,15 ²
Bildung	+ 0,18 ³
Wohndauer in der Gemeinde	- 0,13
persönliches Einkommen	+ 0,22
Haushaltseinkommen	+ 0,32

² Eta

³ Btau

Jüngere Personen nutzen touristische Einrichtungen wesentlich häufiger als ältere. Männer zeigen sich in dieser Hinsicht aktiver als Frauen. Mit zunehmendem Bildungsniveau und Einkommen steigt die Nutzungsfrequenz an. Je länger die Befragten bereits in der Gemeinde leben, desto weniger nehmen sie deren touristische Angebote wahr. Was den Familienstand betrifft, zeigen geschiedene und ledige Bewohner eine höhere Nutzungsfrequenz als verheiratete und verwitwete.

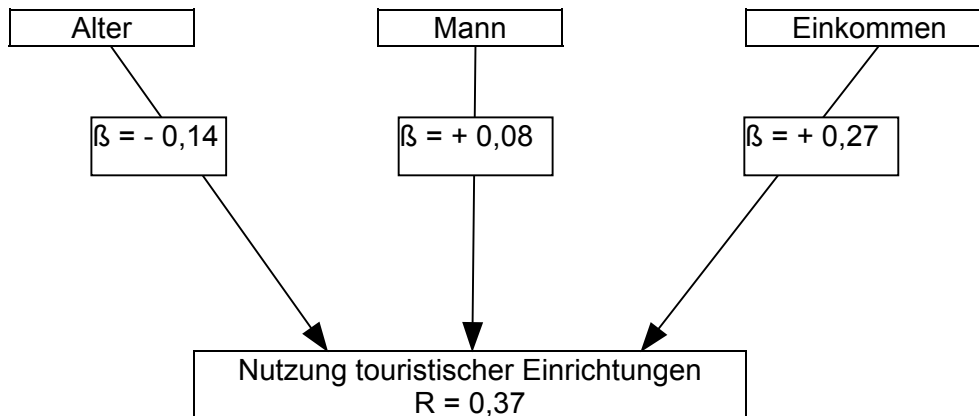
Tabelle 16: Nutzungsintensität n. Geschlecht/ Familienstand (n = 619 - 620; Zeilenprozente)

	Nutzungsintensität		
	hoch	mittel	gering
Geschlecht:			
Männer	32,4	46,4	21,2
Frauen	23,0	48,3	28,7
Familienstand:			
geschieden	53,8	23,1	23,1
ledig	34,2	46,7	19,1
verheiratet	24,9	48,9	26,3
verwitwet	19,0	38,1	42,9

Bewohner, die touristische Einrichtungen häufiger nutzen, und solche, die das nicht tun, unterscheiden sich also hinsichtlich der Merkmale Alter, Geschlecht, Familienstand, Bildungsniveau, Einkommen und Wohndauer in der Gemeinde. Aussagen über Kausalbeziehungen können daraus aber nicht abgeleitet werden. Um etwaige Ursachen der Inanspruchnahme

touristischer Angebote seitens der Einheimischen aufzufinden, wurde eine Kovarianzanalyse über die in Tabelle 17 enthaltenen Merkmale gerechnet. Dabei wurde das fitting-constants-Verfahren auf eine standardisierte Korrelationsmatrix angewandt. Es entstand folgendes Kausalmodell:

Abbildung 3: Bestimmungsfaktoren der Nutzung touristischer Einrichtungen (Kausalmodell)



β standardisierter partieller Regressionskoeffizient

R multipler Korrelationskoeffizient

Das Ausmaß der Inanspruchnahme touristischer Einrichtungen hängt letztendlich vom Alter, dem Geschlecht und dem Einkommen der Bewohner ab. Die Nutzungsintensität steigt mit sinkendem Alter und wachsendem Einkommen. Männer machen von Fremdenverkehrsangeboten mehr Gebrauch als Frauen. Der ursprüngliche Zusammenhang mit der Wohndauer in der Gemeinde entpuppte sich als altersbedingte Scheinkorrelation: Personen, die bereits länger im Ort leben, nutzen Einrichtungen für Gäste nur deshalb weniger, weil sie in der Tendenz älter sind.

2.1.3 Kontakte zu Touristen

Eine wesentliche Komponente des persönlichen Bezuges der Bewohner zum Tourismus stellen die eigenen Erfahrungen mit Gästen in der Gemeinde dar. Diese können sowohl die Einstellung zum "Bereist-werden" im allgemeinen als auch die Wahrnehmung spezifischer Effekte der hohen Gästefrequenz vor Ort im besonderen beeinflussen. Um ein Bild von den persönlichen Erfahrungen der Einheimischen mit Touristen zeichnen zu können, wurden die Befragten gebeten, ihre diesbezüglichen Kontakte anhand der Dimensionen "Häufigkeit", "Intensität" und "Erlebnisqualität" einzustufen.

2.1.3.1 Kontakte zu TouristInnen nach Häufigkeit und Intensität

Tabelle 17: Häufigkeit der Kontakte zu Gästen (n = 446; in Prozent)

	Prozent
häufig	22,9
mittel	41,2
selten	35,9
gesamt	100

Die Mehrheit der Bewohner (rund 40 %) nennt eine mittlere Frequenz von Kontakten mit Gästen. Etwas weniger als ein Viertel kommt häufig, gut ein Drittel selten mit Touristen in Kontakt.

Tabelle 18: Intensität der Kontakte zu Gästen (n = 448; in Prozent)

	Prozent
intensiv	20,5
mittel	44,0
oberflächlich	35,5
gesamt	100

Auch hier entscheidet sich die Majorität der Befragten (44 %) für die Mittelkategorie. Ein Fünftel verzeichnet eher intensive, etwas mehr als ein Drittel eher oberflächliche Kontakte mit Touristen.

Tabelle 19: Kontaktintensität nach soziodemographischen Merkmalen (Pearson, Eta, BTau)

	Kontaktintensität
Alter	- 0,14
Familienstand	+ 0,14 ²
Bildung	+ 0,16 ³
Wohndauer in der Gemeinde	- 0,15
Art des Wohnsitzes	+ 0,13

² Eta

³ BTau

Verschiedene Segmente der Bevölkerung von Wintersportorten unterscheiden sich hinsichtlich der Intensität von Kontakten zu Gästen. So verzeichnen ältere Personen eher intensive, jüngere eher oberflächliche Begegnungen. Mit steigendem Bildungsniveau werden die Kontakte oberflächlicher. Je länger die Befragten bereits in der Gemeinde leben, desto intensivere Kontakte stellen sie fest. Interviewte, die im Ort ihren Hauptwohnsitz haben, verzeichnen intensivere Kontakte zu Touristen als Personen, die hier nur über einen Nebenwohnsitz verfügen.

Witwer berichten von markant intensiveren Begegnungen mit Gästen als Geschiedene und Ledige, Verheiratete liegen im Mittelfeld:

Tabelle 20: Kontaktintensität nach Familienstand (n = 446; Zeilenprozente)

	Kontaktintensität		
	intensiv	mittel	oberflächlich
verwitwet	33,3	60,0	6,7
verheiratet	21,3	44,8	33,9
geschieden	16,7	50,0	33,3
ledig	17,1	38,8	44,1

2.1.3.2 Kontakte zu TouristInnen nach Erlebnisqualität

Ein weiteres Item im Survey diente dazu, die Bewertung der Kontakte mit Touristen von seiten der Bewohner zu bestimmen. Die Messung erfolgte zwischen „positive Erlebnisqualität“ einerseits und „negative Erlebnisqualität“ andererseits.

Tabelle 21: Bewohner nach Beurteilung der Kontakte zu Gästen (n = 465; in Prozent)

	Prozent
positiv	47,5
mittel	49,5
negativ	3,0
gesamt	100

Auffällig ist das geringe Ausmaß negativer Erfahrungen mit Gästen: Nur 3 % der befragten Bewohner beurteilen ihre Kontakte mit Touristen dezidiert als schlecht. Jeweils knapp die Hälfte sprechen von mittleren bzw. guten Erfahrungen. Letzteres stellt auch das herausragende Ergebnis dieser Fragebatterie dar: Knapp die Hälfte der Bewohner von Wintersportgebieten beurteilen ihre Kontakte zu Touristen überwiegend positiv.

Die Beurteilung der Kontakte mit Gästen steht im Zusammenhang mit dem Alter ($r = 0,10$). Je älter die Bewohner, desto positiver bewerten sie ihre Begegnungen mit Touristen.

Um kontaktintensive Bereiche zu lokalisieren, wurde erhoben, bei welchen Gelegenheiten die Einheimischen mit Gästen in ein *persönliches* (dh. über geschäftliche Belange hinausgehendes) Gespräch kommen.

Tabelle 22: Bewohner nach Gäste-Kontaktgelegenheiten (n = 790; in Prozent)

	Prozent
Sport	43,5
Beruf	29,5
Ausgehen	29,2
private Besuche	14,9
sonstige Bereiche	7,2
keine Kontakte zu Touristen	17,1

Am häufigsten (44 %) entstehen persönliche Gespräche mit Urlaubsgästen im Zuge sportlicher Aktivitäten. Jeweils knapp ein Drittel der Bewohner schließen solche Kontakte im Zusammenhang mit der eigenen Berufstätigkeit bzw. beim Ausgehen am Abend. Von privaten Besuchen bei bzw. durch Touristen berichten immerhin noch 15 %. Halb so viele (7 %) kommen in anderen Bereichen mit Gästen ins Gespräch. Der geringe Anteil (17 %) von Bewohnern, die keinerlei persönliche Gespräche mit Touristen führen, unterstreicht die Bedeutung des Fremdenverkehrs für die Gemeinden.

In einem weiteren Schritt wurde die Beziehung der Kontaktfelder bzw. der Kontakthäufigkeit und -intensität zur Beurteilung der persönlichen Begegnungen mit Gästen untersucht. Es zeigten sich mehrere signifikante Zusammenhänge.

Tabelle 23: Kontaktqualität im Zusammenhang anderen Kontaktparametern (Pearson)

	Kontaktqualität
Kontaktfeld "Beruf"	+ 0,20
Kontaktfeld "private Besuche"	+ 0,09
Kontakthäufigkeit	+ 0,41
Kontaktintensität	+ 0,36

Wenn persönliche Gespräche im Zusammenhang mit dem Beruf der Bewohner und bei wechselseitigen privaten Besuchen entstehen, fördern diese eine positive Beurteilung der Kontakte zu Touristen. Überhaupt zeigt sich, daß eine zunehmende Kontakthäufigkeit mit einer besseren Beurteilung der einzelnen Kontakte einhergeht. Eine analoge Beziehung be-

steht auch in Hinsicht auf das Kriterium "Intensität": Je intensiver die Kontakte, desto positiver werden sie bewertet. Eine Ausweitung der Kommunikation zwischen Bewohnern und Gästen scheint demnach eine erfolversprechende Strategie zu sein, wechselseitige Vorbehalte abzubauen.

2.2 Einschätzung der persönlichen und allgemeinen Auswirkungen des Tourismus

Die folgenden Ausführungen beschäftigen sich mit den Auswirkungen des Tourismusgeschehens sowohl auf die persönliche Lebenssituation der Bewohner als auch auf allgemeinere Strukturen in der Gemeinde. Vorausgehen soll diesen Analysen eine Darstellung der wahrgenommenen Bedeutung und subjektiven Bewertung des Fremdenverkehrs im Ort.

2.2.1 Bedeutung und Bewertung des Tourismus in der Heimatgemeinde

Der vorliegende Abschnitt behandelt die allgemeine Einschätzung des Tourismus in der Heimatgemeinde. Analysiert werden sowohl die von den Einheimischen wahrgenommene Bedeutung des Fremdenverkehrs als auch deren subjektive Bewertung des hohen Gästeaufkommens.

2.2.1.1 Die allgemeine Bedeutung des Tourismus in der Gemeinde

Tabelle 24: Bedeutung des Tourismus für die Gemeinde (n = 769; in Prozent)

	Prozent
sehr wichtig	79,0
wichtig	19,6
eher unwichtig	1,4
völlig unwichtig	----
gesamt	100

Mehr als drei Viertel der Befragten schätzen den Tourismus als sehr wichtig für ihre Gemeinde ein. Ein weiteres Fünftel hält ihn für zumindest wichtig. Nur 1 % der Interviewten erachten den Fremdenverkehr für eher unwichtig. Unter dem Strich belegt diese Verteilung, daß den Bewohnern von Wintersportgebieten die Bedeutung des Tourismus sehr wohl bewußt ist.

Tabelle 25: Einschätzung d. Tourismus allgemein & persönliche Nähe dazu (Pearson, BTau)

	Bedeutung des Tourismus
wirtschaftliche Nähe zum Tourismus	+ 0,09 ²
Nutzung touristischer Einrichtungen	+ 0,22

² Btau

Die wahrgenommene Relevanz des Fremdenverkehrs für die Gemeinde ist natürlich mit der wirtschaftlichen Nähe der Befragten zum Tourismus verbunden. Je größer der ökonomische Bezug zum Fremdenverkehr ist, desto mehr Bedeutung wird diesem zugeschrieben. Personen, in deren Familie Einkünfte aus einer Tätigkeit im Fremdenverkehrswesen bezogen werden, halten den Tourismus für wichtiger als Bewohner ohne ein solches Naheverhältnis zur Tourismuswirtschaft.

Nachgewiesen werden konnte auch ein positiver Zusammenhang mit dem Ausmaß der eigenen Frequentierung touristischer Einrichtungen. Je häufiger die Bewohner selbst Angebote für Gäste nutzen, desto wichtiger schätzen sie den Fremdenverkehr für die Gemeinde ein.

2.2.1.2 Die eigene Einstellung zu TouristInnen in der Gemeinde

Tabelle 26: Eigene Einstellung zu Touristen (n = 764; in Prozent)

	Prozent
sehr willkommen	43,2
willkommen	52,0
eher unwillkommen	4,2
völlig unwillkommen	0,6
gesamt	100

Zur Charakterisierung der allgemeinen Bewertung des Fremdenverkehrs in der Gemeinde wurden die Bewohner gefragt, wie willkommen ihnen Touristen sind. Es dominiert eine positive Beurteilung der touristischen Aktivitäten. 43 % der Interviewten heißen Gäste sehr willkommen, 52 % zumindest noch willkommen. In Summe begrüßen 95 % der Bewohner die hohe Gästefrequenz. Lediglich 5 % vertreten eine andere Meinung und lehnen das Besucheraufkommen ab.

Die Einstellung zu Touristen ist mit der Art des Wohnsitzes, der wirtschaftlichen Nähe zum Fremdenverkehr, der eigenen Nutzung touristischer Einrichtungen und der Wohndauer in der Gemeinde verbunden.

Tabelle 27: Eigene Einstellung und signifikante Bewohnermerkmale (Pearson, Btau)

	Einstellung zu Touristen
Wohndauer in der Gemeinde	- 0,08
Art des Wohnsitzes	+ 0,11
wirtschaftliche Nähe zum Tourismus	+ 0,21 ²
Nutzung touristischer Einrichtungen	- 0,26

² Btau

Je länger die Befragten bereits in der Gemeinde leben, desto willkommener sind ihnen Reisende. Vorbehalte gegen Touristen bestehen eher bei "neuen" Einwohnern. Mit zunehmender Dauer der Ortsansässigkeit scheinen also sowohl die Bedeutung des Fremdenverkehrs für die Gemeinde erkannt als auch negative Urteile hinsichtlich des hohen Gästeaufkommens abgebaut zu werden. Personen, die in der Gemeinde ihren Hauptwohnsitz haben, zeigen eine positivere Einstellung zu Touristen als solche, die hier nur über einen Nebenwohnsitz verfügen. Eine zunehmende wirtschaftliche Nähe zum Fremdenverkehr geht mit einer vermehrten Goutierung des Gästeaufkommens einher. Personen, in deren Familie Einkünfte aus einer Tätigkeit im Tourismuswesen bezogen werden, heißen Gäste willkommener als Bewohner ohne ökonomische Abhängigkeit von der Fremdenverkehrswirtschaft. Je mehr die Einheimischen selbst Einrichtungen für Touristen nutzen, desto willkommener sind ihnen Reisende. Hier könnten die im Rahmen solcher Aktivitäten entstandenen Kontakte zu Gäste eine vermittelnde Rolle spielen. Doch dazu später mehr.

2.2.1.3 Die vermutete generelle Einstellung im Ort

Zur Überprüfung des vorherigen Ergebnisses und um einen zusätzlichen Indikator für die Akzeptanz des Tourismus unter der Bevölkerung von Wintersportgemeinden zu erhalten, wurde folgende Frage in den Survey aufgenommen: "Wie sehr sind Ihrer Ansicht nach Tou-

risten den anderen Bewohnern in Ihrer Gemeinde willkommen?" Eine lineare Auszählung der Antworten bestätigt das vorherige Ergebnis: 94 % der Befragten nehmen eine den Touristen wohlgesonnene Stimmung im Ort wahr. Knapp ein Drittel glaubt, daß Gäste anderen Einwohnern sehr willkommen sind. Etwas weniger als zwei Drittel vermuten, daß Reisende zumindest willkommen sind. Nur 6 % orten ein gespanntes Klima und glauben, daß Touristen im allgemeinen unwillkommen sind.

Tabelle 28: Einschätzung der allgemeinen Beurteilung der Touristen (n = 657; in Prozent)

	Prozent
sehr willkommen	31,8
willkommen	62,6
eher unwillkommen	5,3
völlig unwillkommen	0,3
gesamt	100

Die Einschätzung der Einstellung zu Touristen unter den anderen Ortsbewohnern variiert mit dem Alter, dem Geschlecht, dem Familienstand und dem Einkommen der Befragten sowie mit der Wohndauer in der Gemeinde.

Tabelle 29: Allgemeine Einstellung und signifikante Merkmalen der Bewohner (Pearson, Eta)

	Einschätzung der Einstellung zu Touristen unter anderen Bewohnern
Alter	- 0,08
Geschlecht	- 0,09
Familienstand	+ 0,13 ²
persönliches Einkommen	+ 0,09
Haushaltseinkommen	+ 0,12
Wohndauer in der Gemeinde	- 0,11

² Eta

Je älter die Befragten sind, desto willkommener sind ihrer Meinung nach die Touristen anderen Ortsbewohnern. Frauen orten eine positivere Einstellung zu Gästen als Männer. Nicht ohne weiteres zu erklären ist das Ergebnis, daß Bewohner aus den niedrigeren Einkommensschichten ein den Touristen wohlgesonneneres Klima wahrnehmen als Personen mit höheren Einkünften. Je länger die Interviewten bereits in der Gemeinde leben, desto willkommener sind in ihren Augen Gäste anderen Bewohnern.

Tabelle 30: Einschätzung der allg. Beurteilung nach Familienstand (n = 656; Zeilenprozente)

	sehr willkommen	willkommen	eher unwillkommen	völlig unwillkommen
geschieden	58,3	41,7	-	-
verwitwet	46,3	53,7	-	-
verheiratet	31,0	63,8	5,0	0,2
ledig	28,4	62,4	8,5	0,7

Geschiedene Personen nehmen die größte Akzeptanz von Touristen wahr, gefolgt von verwitweten. Verheiratete Bewohner orten schon ein gespannteres Klima, werden in ihrer "gästeunfreundlichen" Einschätzung der Situation aber noch von ledigen übertroffen.

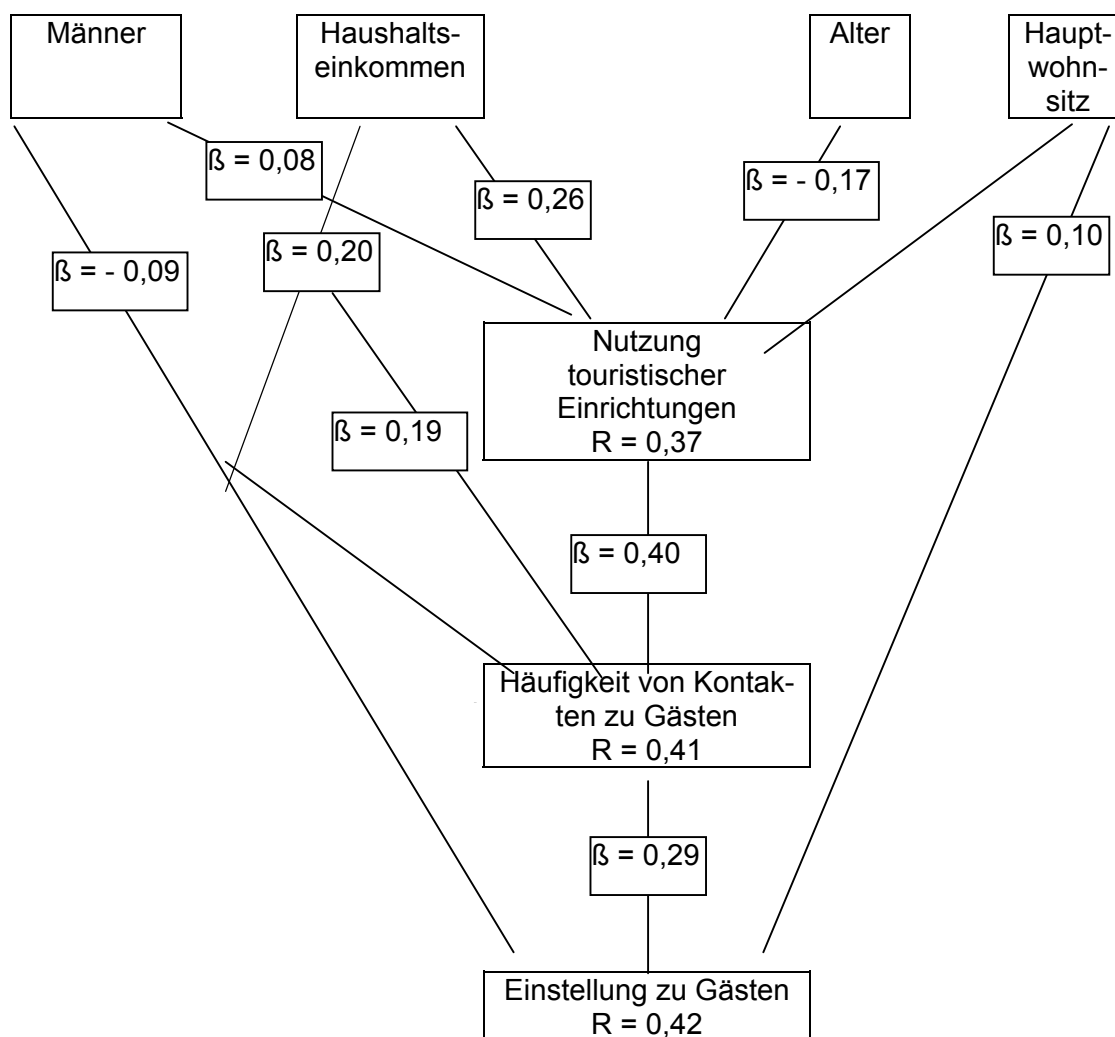
Sozialpsychologische Erkenntnisse (der sog. "falsche-Konsensus-Effekt") geben Grund zur Vermutung, daß die Wahrnehmung der allgemeinen Stimmung im Ort mit der eigenen Beurteilung des Tourismus variiert. Eine subjektive Akzeptanz der hohen Gästefrequenz kann mit der Annahme verbunden sein, daß die Mehrheit der Einheimischen die eigene Bewertung

teilt. Mit anderen Worten: Die eigene Meinung wird als verbreiteter eingeschätzt als sie tatsächlich ist. Der errechnete Korrelationskoeffizient ($r = 0,33$) bestätigt diese Vermutung: Je positiver die eigene Einstellung zum Tourismus, desto willkommener sind in ihren Augen Gäste auch den anderen Bewohnern.

2.2.1.4 Exkurs: Determinanten der Einstellung zu Touristen: ein Pfadmodell

Mit Hilfe eines speziellen Analyseverfahrens, nämlich der Pfadanalyse, wurde versucht, Determinanten der Einstellung der Bewohner von Wintersportgemeinden zu Touristen zu bestimmen. Ziel einer solchen Pfadanalyse ist die Ermittlung von Ursache-Wirkung-Beziehungen. Es soll also dargelegt werden, von welchen Faktoren es abhängt, ob Reisende eher geschätzt oder eher abgelehnt werden. Theoretisch wurde folgendes Modell postuliert: Die einbezogenen Merkmale der Bewohner (Alter, Geschlecht, Haushaltsgröße, Bildung, Haushaltseinkommen, Wohndauer in der Gemeinde sowie Art des Wohnsitzes im Ort) sollten Einfluß auf das Ausmaß der eigenen Nutzung touristischer Einrichtungen nehmen. Diese sollte ihrerseits die Häufigkeit von Kontakten zu Urlaubsgästen erhöhen. Zunehmende Begegnungen mit Touristen könnten zum Abbau von Vorbehalten und damit zu einer positiveren Einstellung gegenüber den Reisenden führen.

Abbildung 4: Bewohner nach Determinanten der Einstellung zu Touristen



(Anmerkung: muss neu gezeichnet werden, Formatierung ging flöten)

Das berechnete Pfadmodell bestätigt im großen und ganzen die theoretischen Überlegungen:

- Die Einstellung der Bewohner zu Touristen wird direkt von deren Häufigkeit von Kontakten mit ebendiesen beeinflusst.
- Je mehr Kontakte zu Gästen bestehen, desto willkommener sind Touristen im allgemeinen. Eine Erhöhung der wechselseitigen Kontakte scheint danach eine effektive Strategie zum Abbau wechselseitiger Vorbehalte zu sein.
- Es besteht aber auch eine unmittelbare Abhängigkeit der analysierten Einstellung vom Geschlecht der Bewohner und der Art ihres Wohnsitzes in der Gemeinde. Männer lehnen Touristen häufiger ab als Frauen. Personen, die im Ort ihren Hauptwohnsitz haben, schätzen Gäste mehr als solche, die hier nur über einen Nebenwohnsitz verfügen.
- Die Häufigkeit von Kontakten zu Touristen wird ihrerseits vom Ausmaß der eigenen Nutzung touristischer Einrichtungen bestimmt. Je häufiger die Einheimischen selbst von Angeboten für Gäste Gebrauch machen, desto öfter begegnen sie Reisenden.
- Die Nutzungsintensität wirkt aber auch direkt auf die Einstellung zu Touristen: Je häufiger die Bewohner touristische Einrichtungen frequentieren, umso aufgeschlossener sind sie Gästen gegenüber.
- Das Ausmaß der eigenen Nutzung touristischer Einrichtungen ist abhängig vom Alter, Geschlecht und Einkommen der Bewohner. Jüngere Personen machen von solchen Angeboten häufiger Gebrauch als ältere, Männer häufiger als Frauen. Mit wachsendem Haushaltseinkommen steigt auch das Ausmaß der eigenen Aktivitäten.
- Auffällig ist ein direkter positiver Effekt des Haushaltseinkommens auf die Häufigkeit von Gästekontakten, der inhaltlich aber nicht überzeugend erklärt werden kann.

Zusammenfassend läßt sich festschreiben, daß das empirische Pfadmodell die vermutete Kausalstruktur weitgehend bestätigt.

2.2.2 Allgemeine Auswirkungen des Tourismus auf Wintersportgemeinden

Mittels einer umfangreichen Fragebatterie wurde versucht, die Auswirkungen des Tourismus auf Wintersportgemeinden zu bestimmen. Dazu wurde erhoben, welche tourismusbedingten Veränderungen die Bewohner hinsichtlich verschiedener allgemeiner Lebensbereiche in ihrem Heimatort feststellen. Im Zentrum steht dabei die allgemeine, über den Einzelfall hinaus gehende Situation in der Gemeinde und nicht die persönliche Betroffenheit. Die Befragten beobachten folgende überindividuelle Entwicklungen.

2.2.2.1 Auswirkungen nach Lebensbereichen und Strukturdimensionen

Die günstigsten Auswirkungen des Tourismus auf die Gemeinde sehen die Bewohner im Freizeitbereich. Ein Fünftel der Befragten geben an, das Freizeit- und Erholungsangebot im Ort sei durch die Entwicklung des Tourismus viel besser geworden, 58 % wählen die Kategorie "etwas besser". Eine Verschlechterung der Freizeitsituation konstatieren nur 2 %. Investitionen im Reproduktionsbereich werden also auch von den Bewohnern goutiert.

Ähnlich werden die Effekte des Tourismus auf das Ortsbild eingeschätzt. Ein Fünftel der Interviewten beurteilt das neue Ortsbild viel besser, die Hälfte etwas besser. Beeinträchtigungen beklagen in diesem Zusammenhang aber schon 8 %. Die Bemühungen um ein verbessertes Ortsbild werden von den Einheimischen demnach überwiegend gutgeheißen. In abnehmendem Maße werden Verbesserungen des Kultur- und Veranstaltungsangebotes bzw. des gastronomischen Angebotes beobachtet. Knapp zwei Drittel der Befragten stellen in dieser Hinsicht günstige Entwicklungen fest. Auch hier werden Maßnahmen für Gäste von den Einheimischen positiv rezipiert.

Die Qualität der Abwasserentsorgung wird von einem Viertel viel besser und von einem weiteren Viertel etwas besser beurteilt. Die Bevölkerung zeigt sich mehrheitlich zufrieden. Bei

den Kosten hierfür wird allerdings die Rechnung präsentiert: Zwei Drittel der Bewohner sind mit den Veränderungen der Kosten der Abwasserentsorgung unzufrieden. Das Thema "Abwasser-entsorgung" wird demnach sehr differenziert wahrgenommen: Durchaus positiv bewertete Qualitätssteigerungen im Entsorgungsbereich werden von einer Unzufriedenheit mit der Entwicklung der Abgabensituation begleitet.

Tabelle 31: Auswirkungen des Tourismus auf die Gemeinde (n = 626 - 738; Zeilenprozente)

	viel besser	etwas besser	gleich	etwas schlechter	viel schlechter
Freizeit- & Erholungsangebot	20,1	57,9	20,2	1,5	0,3
Ortsbild	19,9	50,4	21,0	6,0	2,7
Kultur- & Veranstaltungsangebot	9,7	57,1	30,9	1,3	1,0
Gastronomisches Angebot	12,3	48,7	32,4	4,9	1,7
Qualität der Abwasserentsorgung	23,2	25,6	40,2	5,9	5,1
Geschäfts- & Dienstleistungsang.	5,4	39,4	50,6	3,9	0,7
medizinische Versorgung	10,0	22,1	65,4	2,2	0,3
Landschaftsbild	10,9	28,9	44,4	11,5	4,3
Qualität des Trinkwassers	14,9	6,8	72,9	3,2	2,3
soziales Leben / Kommunikation	3,0	23,7	61,7	9,0	2,6
Angebot öffentl. Verkehrsmittel	5,2	24,0	51,6	10,7	8,5
allgemeine Verkehrssituaton	5,6	26,9	32,0	25,3	10,2
Parkplatzsituation	8,1	21,0	34,5	24,7	11,7
religiöses Leben	1,3	3,2	74,0	15,0	6,5
Kosten der Müllentsorgung	1,2	4,1	29,5	33,2	32,0
Kosten der Abwasserentsorgung	1,4	4,8	26,6	25,7	41,5

Etwas weniger als die Hälfte der Bewohner von Wintersportgebieten begrüßen die wahrgenommene Veränderung des Geschäfts- und Dienstleistungsangebotes. Rund ein Drittel spricht von einer Verbesserung der medizinischen Versorgung.

Die durch Investitionen in die Fremdenverkehrswirtschaft bedingten Veränderungen des Landschaftsbildes werden von 40 % der Interviewten gutgeheißen, jeder zehnte beklagt hier aber bereits eine Beeinträchtigung.

Vergleichsweise wenig verändert hat sich die Qualität des Trinkwassers: Knapp drei Viertel der Befragten geben an, diese sei gleich geblieben, gut ein Fünftel sprechen von einer Verbesserung.

Etwas mehr als ein Viertel der Bewohner meinen, das soziale Leben im Ort profitiere von den Gästen, jeder zehnte beklagt in diesem Zusammenhang eine unerfreuliche Entwicklung.

Veränderungen des Angebotes an öffentlichen Verkehrsmitteln werden von 29 % der Bewohner positiv und von 19 % negativ beurteilt, hier überwiegen noch die positiven Wertungen. Betreffend die allgemeine Verkehrssituation im Ort werden mehrheitlich negative Entwicklungen konstatiert: 36 % geben an diese sei schlechter geworden, von Verbesserungen sprechen nur 32 %. Noch schlechter wird die Parkplatzsituation in der Gemeinde beurteilt: 36 % unzufriedenen Bewohnern stehen nur mehr 29 % zufriedene gegenüber.

Als vom Tourismusgeschehen am wenigsten beeinflusst erweist sich das religiöse Leben im Ort: Rund drei Viertel der Bewohner bemerken in dieser Hinsicht keine Veränderungen. Wenn Veränderungen des kirchlichen Lebens konstatiert werden, dann mehrheitlich negative: Gut ein Fünftel der Interviewten stellen eine Verschlechterung fest.

Sehr unzufrieden zeigen sich die Einheimischen mit der Kostenentwicklung im Entsorgungsbereich: Je zwei Drittel beklagen Abgabensteigerungen für die Entsorgung von Müll und Abwässern. Hier zeigt sich die Schattenseite der Fremdenverkehrswirtschaft. Die durch die hohe Gästefrequenz bedingte Zunahme des Entsorgungsaufwandes wird in finanzieller Hinsicht auf die Bewohner übergewälzt und schlägt sich in Abgabenzuwächsen nieder.

Unterm Strich lassen sich die Auswirkungen des Tourismus auf die Gemeinde wie folgt charakterisieren: Verbesserungen im Freizeitbereich stehen eine Beeinträchtigung der Verkehrssituation und eine Zunahme der Entsorgungsgebühren gegenüber.

2.2.2.2 Hintergrunddimensionen (Faktoren) der Auswirkungsbereiche

Da vermutet werden kann, daß die von den Bewohnern festgestellten bereichsspezifischen Auswirkungen des Tourismus auf die Gemeinde nicht unabhängig voneinander sind, wurde eine Faktorenanalyse gerechnet. Ziel eines solchen Verfahrens ist die Reduktion einer Vielzahl von Variablen auf einige wenige gemeinsame Faktoren, die die hinter den Variablen stehenden zentralen Dimensionen möglichst gut abbilden. Durchgeführt wurde eine schiefwinkelige Faktorenanalyse nach dem Quartimin-Verfahren mit daran anschließender sekundärer Gruppenrotation. Es konnten sechs Faktoren mit einem Eigenwert größer als 1 extrahiert werden, die gemeinsam knapp zwei Drittel (64 %) der ursprünglichen Streuung erklären. Die sechsdimensionale Lösung entspricht statistischen Erfordernissen (Eigenwerte größer 1, befriedigende Anteile erklärter Varianz der einzelnen Faktoren) und überzeugt durch eine sprachliche und sachliche Interpretierbarkeit. Es wurde deshalb entschieden, die sechsfaktorielle Anordnung der Variablen zu akzeptieren.

Abbildung 5: Dimensionen der allgem. Auswirkungen des Tourismus auf die Gemeinde

Faktor	Bezeichnung	inkludierte Variable
Faktor 1	Lebensraum	Ortsbild Landschaftsbild
Faktor 2	Entsorgungskosten	Kosten der Müllentsorgung Kosten der Abwasserentsorgung
Faktor 3	Freizeitbereich	Kultur- und Veranstaltungsangebot Gastronomisches Angebot Geschäfts- und Dienstleistungsangebot Freizeit- und Erholungsangebot
Faktor 4	Verkehrssituation	Allgemeine Verkehrssituation Parkplatzsituation
Faktor 5	öffentliches Leben	soziales Leben religiöses Leben
Faktor 6	Gesundheitsbereich	Qualität des Trinkwassers medizinische Versorgung

Die überindividuellen Auswirkungen des Tourismus auf die Gemeinde lassen sich also in sechs Dimensionen zusammenfassen.

Der erste Faktor vereinigt die Effekte auf das Orts- und Landschaftsbild und soll daher als Bereich der Veränderung des Lebensraumes bezeichnet werden.

Um die zweite Achse gruppieren sich die Gebühren für Müll- und Abwasser-entsorgung. Diesen ist gemeinsam, daß sie Entsorgungskosten darstellen, woraus sich auch die entsprechende Benennung ergibt.

Die dritte Dimension umfaßt Auswirkungen auf das lokale Kultur-, Veranstaltungs-, Geschäfts-, Dienstleistungs-, Freizeit-, Erholungs- und gastronomische Angebot. Dabei handelt

es sich ausnahmslos um Aspekte, die ihre Bedeutung im Reproduktionsbereich erlangen. Dieser Wirkungsausschnitt soll daher als Freizeitbereich bezeichnet werden.

Faktor 4 umfaßt Entwicklungen im Bereich der allgemeinen Verkehrs- und Parkplatzsituation sowie Veränderungen des Angebotes an öffentlichen Verkehrsmitteln und läßt sich summarisch als Verkehrssituation charakterisieren. Aus der Höhe der Faktorladungen läßt sich ableiten, daß er vor allem von der Parkplatz- und der allgemeinen Verkehrssituation geprägt wird. Der Variable "Veränderung des Angebotes öffentlicher Verkehrsmittel" kommt nur eine untergeordnete Bedeutung zu. Zudem läßt sie in beinahe gleicher Höhe auch auf dem dritten Faktor. Damit verletzt sie das Postulat der Einfachstruktur und muß aus der Analyse entfernt werden.

Die fünfte Dimension vereinigt Effekte des Tourismus auf das soziale und religiöse Leben in der Gemeinde, zusammenfassend auf das öffentliche Leben im Ort.

Der sechste Faktor schließlich besteht aus den Variablen "medizinische Versorgung", "Qualität des Trinkwassers" und "Qualität der Abwasserentsorgung" und soll als Gesundheitsbereich definiert werden. Inhaltlich wird er von den ersten beiden Wirkungsausschnitten dominiert. Die Qualität der Abwasserentsorgung spielt hier eine untergeordnete Rolle. Da sie außerdem auch mit der Dimension des öffentlichen Lebens verbunden ist, muß sie mangels Einfachstruktur aus den weiteren Berechnungen genommen werden.

Tabelle 32: Auswirkungen d. Tourismus auf zentrale Dimensionen (n=628-714; Zeilenproz.)

	viel besser	etwas besser	gleich	etwas schlechter	viel schlechter
Freizeitbereich	3,0	53,6	41,4	2,0	----
Lebensraum	7,8	37,4	43,0	8,4	3,4
Gesundheitsbereich	5,4	15,6	72,4	6,6	----
öffentliches Leben	0,6	4,3	73,9	17,4	3,8
Verkehrssituation	3,0	16,9	39,3	29,0	11,8
Entsorgungskosten	0,6	4,0	23,2	33,0	39,2

Die markantesten Auswirkungen auf die allgemeine, über den Einzelfall hinausgehende Gemeindesituation zeigt der Tourismus im Freizeitbereich. Mehr als die Hälfte der Befragten stellen eine positive Veränderung der Freizeitmöglichkeiten fest. Auch der Lebensraum profitiert von der Entwicklung des Fremdenverkehrs. Knapp die Hälfte der Bewohner begrüßen eine Verschönerung des Orts- und Landschaftsbildes. Dem stehen nur 12 % negative Äußerungen gegenüber. Diese Personen beurteilen die aufgetretene Veränderung des Lebensraumes eindeutig negativ. Im Gesundheitsbereich beobachtet ein Fünftel der Einheimischen eine Verbesserung. Bis hierher dominieren positive tourismusspezifische Entwicklungen.

Im Hinblick auf das öffentliche Leben, die Verkehrssituation und die Entsorgungskosten werden mehrheitlich negative Effekte des Fremdenverkehrs wahrgenommen. So meint rund ein Fünftel der Befragten, die Expansion des Tourismus in der Gemeinde beeinträchtigt das soziale und religiöse Leben. Mehr als 40 % der Bewohner beklagen eine Verschlechterung der Verkehrssituation in der Gemeinde. Die größte Unzufriedenheit herrscht in der Entwicklung der Entsorgungskosten vor. Drei Viertel der Interviewten stellen hier eindeutig negative Effekte des Fremdenverkehrs fest. Sie führen Verteuerungen auf das hohe Gästeaufkommen zurück.

Im großen und ganzen läßt sich festhalten, daß die Bewohner von Wintersportgebieten die Erweiterung des Freizeitangebotes im Ort, die aus Investitionen für Gäste resultiert, sehr wohl zu schätzen wissen. Sie sind jedoch nicht bereit, Kosten, die der Gemeinde aus der hohen Gästefrequenz erwachsen, zu übernehmen. Die Veränderung des Erscheinungsbildes

des Ortes und der Umgebung wird mehrheitlich positiv, jene der Verkehrssituation überwiegend negativ beurteilt.

2.2.2.3 Tourismusintensität und Einschätzung der Auswirkungen

Im folgenden soll analysiert werden, ob die Entwicklung des Tourismus in Gemeinden mit hohem und solchen mit geringem Gästeaufkommen die gleichen Konsequenzen zeitigt. Dazu soll auf die eingangs erwähnte Differenzierung zwischen tourismusintensiven Gebieten und Orten, die eher einen sanften Tourismus pflegen, zurückgegriffen werden. Als Abgrenzungskriterium dient das Verhältnis von Bewohnerzahl zu Bettenzahl für Gäste.

Tabelle 33: Negative Auswirkungen des Tourismus auf zentrale Dimensionen in der Gemeinde nach Tourismusintensität (n = 628 - 714; Zeilenprozente)

	viel besser	etwas besser	gleich	etwas schlechter	viel schlechter
Entsorgungskosten:					
sanft	0,4	5,1	37,1	30,5	26,9
intensiv	0,8	3,2	13,7	34,7	47,6
Öffentliches Leben:					
sanft	1,1	5,3	78,6	13,5	1,5
intensiv	0,3	3,6	70,4	20,2	5,5
Verkehrssituation:					
sanft	2,0	19,8	47,3	23,5	7,4
intensiv	3,8	14,6	33,3	33,1	15,2

Unterschiedliche Effekte der Entwicklung des Tourismus konnten hinsichtlich der Dimensionen Entsorgungskosten, öffentliches Leben und Verkehrssituation gefunden werden. Dabei zeigt sich durchgängig derselbe Trend: Bewohner von tourismusintensiven Gemeinden beurteilen die Auswirkungen auf die Gemeinde negativer als Personen, die in Gebieten mit sanftem Tourismus leben. Am stärksten scheiden sich die Geister dabei im Bereich der Entsorgungskosten. Mit dem Gästeaufkommen steigt also auch die Unzufriedenheit mit der fremdenverkehrsbedingten Veränderung der allgemeinen Gemeindestituation. Mit anderen Worten: Orte, die die Gästefrequenz limitieren, ziehen sich eher das Wohlwollen der Einheimischen zu.

2.2.2.4 BewohnerInnenmerkmale und wahrgenommene Auswirkungen

Abschließend sollen die wahrgenommenen Auswirkungsdimensionen nach verschiedenen signifikanten BewohnerInnenmerkmalen dargestellt werden.

Welche Auswirkungen des Tourismus auf die Gemeinde wahrgenommen werden, hat etwas mit dem Alter, dem Familienstand, der Stellung im Wirtschaftsprozeß, dem Bildungsniveau, dem Einkommen, der Wohndauer und der Art des Wohnsitzes in der Gemeinde sowie mit dem Ausmaß der eigenen Nutzung touristischer Angebote zu tun.

Tabelle 34: Wahrgenommene Auswirkungen & Merkmale d. Bewohner (Pearson, BTau, Eta)

	Lebens- raum	Entsor- gungskosten	Freizeit- bereich	Verkehrs- situation	öffentliches Leben	Gesund- heitsbereich
Alter						- 0,20
Familienstand						+ 0,15 ²
Stellg im Wirt- schaftsprozeß		+ 0,14 ²				+ 0,22 ²
Bildung	+ 0,12 ³	+ 0,07 ³		+ 0,08 ³		+ 0,18 ³
Wohndauer in der Gemeinde						- 0,14
persönliches Einkommen					+ 0,10	+ 0,09
Haushalts- einkommen		+ 0,11				+ 0,16
Art des Wohn- sitzes		+ 0,08				
Nutzung touristischer Einrichtungen	- 0,08		- 0,22		- 0,09	

² Eta³ BTau

Ältere Bewohner nehmen mehr Verbesserungen im Gesundheitsbereich wahr als jüngere. Möglicherweise schenken sie diesem Aspekt mehr Aufmerksamkeit. Mit wachsendem Bildungsniveau werden die Effekte des Fremdenverkehrs auf den Lebensraum, die Entsorgungskosten, die Verkehrssituation und das Gesundheitssystem zunehmend negativer beurteilt.

Zusammenfassend bedeutet das, dass vor allem Bewohner aus höheren Bildungsschichten eine kritische Haltung zu tourismusbedingten Entwicklungen in der Gemeinde an den Tag legen. Eine analoge Beziehung besteht zum Einkommen der Befragten. Je höher das persönliche Nettoeinkommen, desto unzufriedener zeigen sie sich mit den Veränderungen des öffentlichen Lebens und des Gesundheitssektors. Mit einer Zunahme des Haushaltseinkommens ist eine wachsende Skepsis gegenüber der Entwicklung der Entsorgungskosten und des lokalen Gesundheitssystems verbunden. Es zeigt sich ein Trend, wonach Bewohner aus höheren Einkommensstufen die Auswirkungen des Tourismus auf die Gemeinde ungünstiger beurteilen.

Personen, die in Wintersportorten nur einen Nebenwohnsitz haben, beklagen eine Anhebung der Entsorgungsgebühren in höherem Maße als solche, die dort ihren Hauptwohnsitz angemeldet haben. Je häufiger die Befragten selbst touristische Einrichtungen frequentieren, desto mehr Verbesserungen des Orts- und Landschaftsbildes, des öffentlichen Lebens und insbesondere des Freizeitangebotes in der Gemeinde stellen sie fest. In der Tendenz geht mit einer wachsenden Nutzung der Angebote für Gäste seitens der Bewohner eine positivere Einstellung zur tourismusbedingten Veränderung der Gemeindesituation einher.

Tabelle 35: Auswirkungen des Tourismus auf Gesundheitsbereich und Entsorgungskosten n. Stellung i. Wirtsch.prozeß (n = 617 - 672; Zeilenprozente)

	viel besser	etwas besser	gleich	etwas schlechter	viel schlechter
Gesundheitsbereich:					
Arbeitslose	11,1	33,3	55,6	----	----
Pensionisten	11,0	22,1	63,0	3,9	----
Hausfrauen	3,7	21,3	72,5	2,5	----
Vollzeit Berufstätige	3,6	12,4	75,5	8,5	----
Teilzeit Berufstätige	2,9	13,2	76,5	7,4	----
Schüler / Studenten	1,8	3,7	85,2	9,3	----
Entsorgungskosten:					
Schüler /Studenten	----	7,1	45,3	23,8	23,8
Arbeitslose	----	----	30,0	50,0	20,0
Hausfrauen	----	3,9	19,5	44,1	32,5
Pensionisten	----	5,1	21,9	31,4	41,6
Teilzeit Berufstätige	----	3,1	23,4	29,7	43,8
Vollzeit Beufstätige	0,7	2,8	20,5	33,1	42,9

Verbesserungen im Gesundheitsbereich werden vornehmlich von Arbeitslosen wahrgenommen. Auf den Plätzen folgen Pensionisten und Hausfrauen. Die wenigsten Fortschritte beobachten Schüler und Studenten. Mit Vorbehalt kann man daraus schließen, daß eine zunehmende Affinität zum Gesundheitssystem von einer wachsenden Wertschätzung tourismusbedingter Verbesserungen in diesem Bereich begleitet wird. Was die Entwicklung der Entsorgungskosten betrifft, äußern Schüler und Studenten am wenigsten Kritik. Am unzufriedensten zeigen sich Berufstätige. Daraus läßt sich folgern, daß ein Ansteigen der Entsorgungsgebühren umso skeptischer beurteilt wird, je mehr man zum Haushaltseinkommen beiträgt.

2.3 Veränderung der persönlichen Lebenssituation

Dieser Abschnitt behandelt die Auswirkungen des Tourismusgeschehens auf die persönliche Lebenssituation der Bewohner von Wintersportgemeinden. Untersucht wird, welche Veränderungen die Einheimischen in ihren konkreten Lebensvollzügen erfahren. Im Zentrum der Analyse soll die unmittelbare Betroffenheit der Bewohner von Entwicklungen, die sie auf die hohe Gästefrequenz zurückführen, stehen. Die Befragten beobachten folgende Veränderungen.

2.3.1 Bereiche der Lebenssituation und Lebensführung und Veränderungen

Am meisten profitieren die Bewohner im Freizeitbereich vom Tourismus. Freizeit- und Sportmöglichkeiten, die für Gäste geschaffen wurden, können auch von Einheimischen genutzt werden. Mehr als zwei Drittel der Befragten beobachten in diesem Zusammenhang eine Verbesserung. Auch erweiterte Einkaufsmöglichkeiten kommen den Bewohnern von Wintersportgemeinden zugute. 45 % begrüßen tourismusbedingte Veränderungen im Shopping-Sektor. 28 % geben an, ihre kulturelle Teilnahme sei gestiegen.

Tabelle 36: Veränderung der persönlichen Lebenssituation (n = 674 - 709; Zeilenprozente)

	viel besser	etwas besser	gleich	etwas schlechter	viel schlechter
Freizeit- und Sportmöglichkeiten	27,7	40,5	29,9	1,3	0,6
Einkaufsmöglichkeiten	7,6	37,5	49,9	4,0	1,0
kulturelle Teilnahme	4,4	24,4	67,8	2,1	1,3
Erholungsmöglichkeiten	7,8	24,6	56,1	9,5	2,0
Einkommenssituation	4,7	16,2	73,9	3,9	1,3
soziale Kontakte	3,1	16,5	76,4	3,8	0,3
Bildungsmöglichkeiten	1,9	15,7	79,6	1,6	1,2
Arbeitssituation	5,3	10,7	78,2	4,8	1,0
allgemeines Wohlbefinden	5,1	11,0	77,7	5,5	0,7
Wohnsituation	3,3	8,2	82,8	4,6	1,1
gesundheitliche Situation	1,6	2,9	89,9	4,9	0,7

Durchaus ambivalent wird die Entwicklung der Erholungsmöglichkeiten beurteilt: Einem Drittel Verbesserungen stehen 12 % Verschlechterungen gegenüber. Hier findet sich der höchste Anteil Unzufriedener überhaupt.

Rund ein Fünftel der Interviewten verzeichnen Einkommenszuwächse, die sie auf das Fremdenverkehrsgeschehen zurückführen. Ein weiteres Fünftel geben an, ihre sozialen Kontakte seien durch die Entwicklung des Tourismus in der Gemeinde gestiegen.

Über mehr Bildungsmöglichkeiten verfügen 18 % der Einheimischen. Je 15 % berichten von einer verbesserten Arbeitssituation bzw. einer Steigerung des persönlichen Wohlbefindens. 12 % konnten ihre Wohnsituation verbessern.

Als am stabilsten erweist sich die gesundheitliche Situation: 9 von 10 Bewohnern stellen in dieser Hinsicht keine Veränderungen fest. Wenn tourismusbedingte Veränderungen der Gesundheit auftreten, halten sich positive und negative Entwicklungen die Waage.

Zusammenfassend läßt sich festschreiben, daß die Bewohner von Wintersportorten insbesondere im Freizeitbereich vom Tourismus profitieren. Angebote und Einrichtungen, die für Gäste entwickelt wurden, kommen auch ihnen zugute. Daneben zeitigt die Fremdenverkehrswirtschaft auch positive Effekte auf das Berufsleben mancher Bewohner.

2.3.2 Tourismusrelevante Hintergrunddimensionen (Faktoren)

Auch im Bereich der Auswirkungen des Tourismus auf die persönliche Lebenssituation der Bewohner besteht Grund zur Vermutung, daß die Effekte auf verschiedene Lebensbereiche nicht unabhängig voneinander sind. Um die grundlegenden Veränderungsdimensionen aufzuspüren, wurde abermals eine Faktorenanalyse gerechnet. Auch hier wurde eine schiefwinklige Rotation nach dem Quartimin-Verfahren mit anschließender sekundärer Gruppenrotation durchgeführt. Es konnten 3 Faktoren mit einem Eigenwert größer 1 isoliert werden. Gemeinsam erklären sie 54 % der Streuung in den ursprünglichen Variablen. Auch diese Lösung leistet statistischen Kriterien genüge und überzeugt durch sachliche und sprachliche Interpretierbarkeit.

Abbildung 6: Dimensionen d. Auswirkungen des Tourismus auf persönliche Lebenssituation

Faktor	Bezeichnung	inkludierte Variable
Faktor 1	seelisch-gesundheitliche Lage	allgemeines Wohlbefinden gesundheitliche Situation Erholungsmöglichkeiten
Faktor 2	materielle Lage	Einkommenssituation Arbeitssituation Wohnsituation
Faktor 3	Freizeitsituation	Freizeit- und Sportmöglichkeiten kulturelle Teilnahme Bildungsmöglichkeiten Einkaufsmöglichkeiten

Faktor 1 vereinigt das allgemeine Wohlbefinden, die eigene gesundheitliche Situation und die persönlich disponiblen Erholungsmöglichkeiten. Diesen ist gemeinsam, daß sie die psychische bzw. physische Verfassung der Befragten berühren. Der Faktor soll daher als seelisch-gesundheitliche Dimension bezeichnet werden.

Faktor 2 umfaßt die persönliche Einkommens-, Arbeits- und Wohnsituation. Aus der Höhe der Faktorladungen läßt sich ableiten, daß er vor allem von den ersten beiden Merkmalen geprägt wird. Inhaltlich läßt sich diese Variablengruppe als materielle Dimension charakterisieren.

Entlang der dritten Achse lassen sich die Einkaufs-, Bildungs-, Freizeit- und Sportmöglichkeiten der Bewohner sowie ihre kulturelle Teilnahme anordnen. Diesen Aspekten der persönlichen Lebenssituation ist gemeinsam, daß sie ihre Bedeutung im Reproduktionsbereich erlangen. Der Faktor mißt somit die Freizeitsituation der Befragten.

Im Hinblick auf die zentralen Dimensionen der persönlichen Lebenssituation beobachten die Bewohner von Wintersportgemeinden folgende Auswirkungen des Tourismus:

Tabelle 37: Tourismus & zentrale Dimens. d. persönl. Lebenssituation (n = 661; Zeilenproz.)

	viel besser	etwas besser	gleich	etwas schlechter	viel schlechter
Freizeitsituation	1,5	33,3	62,5	2,6	0,1
materielle Lage	2,4	11,8	82,2	3,5	0,1
seelisch-gesundheitliche Lage	1,3	12,6	80,9	4,9	0,3

Am meisten von Veränderungen und Verbesserungen betroffen zeigt sich die Freizeitsituation. Mehr als ein Drittel der Bewohner beobachten einen tourismusbedingten Zuwachs an Freizeitmöglichkeiten.

Eine günstige Veränderung der materiellen Lage stellen nur noch 14 % der Interviewten fest. Ebensoviele sprechen von Verbesserungen ihrer seelisch-gesundheitlichen Situation. Hier zeigt sich aber auch der größte Anteil negativer Entwicklungen: Rund 5 % der Bewohner führen Verschlechterungen ihrer seelisch-gesundheitlichen Verfassung auf das ausgeprägte Fremdenverkehrswesen zurück.

Unter dem Strich fällt auf, daß vor allem im materiellen und seelisch-gesundheitlichen Bereich kaum tourismusbedingte Veränderungen auftreten: Mehr als vier Fünftel der Befragten bezeichnen ihre diesbezügliche Situation als stabil.

2.3.2.1 Struktur- und Bewohnermerkmale & Auswirkungen auf die Lebenssituation

In einem weiteren Schritt soll untersucht werden, ob die Entwicklung des Tourismus in Gebieten mit hohem Gästeaufkommen andere Konsequenzen für die persönliche Lebenssituation der Bewohner zeitigt als in Gegenden mit geringer Gästefrequenz. Abermals wird die Differenzierung zwischen tourismusintensiven Gemeinden und solchen, die eher sanften Tourismus pflegen, bemüht.

Tabelle 38: Auswirk.g materielle Lebenssituation n. Tourismusintensität (n=661; Zeilenproz.)

	viel besser	etwas besser	gleich	etwas schlechter	viel schlechter
sanft	1,4	8,5	87,0	3,1	----
intensiv	3,2	14,3	78,4	3,8	0,3

Unterschiedliche Effekte der Entwicklung des Tourismus konnten nur hinsichtlich der materiellen Lebenssituation der Einheimischen nachgewiesen werden. Bewohner von Gemeinden mit hohem Gästeaufkommen können sich in diesem Bereich häufiger verbessern als solche von Ortschaften mit geringerer Besucherfrequenz. Es besteht also eine Tendenz, wonach zunehmende Investitionen in die Fremdenverkehrswirtschaft das materielle Wohlergehen der Bewohner steigern.

Tabelle 39: Veränderung der Lebenssituation & Bewohnermerkmale (Pearson, BTau)

	seelisch/ gesundheitliche Lage	materielle Lage	Freizeit-situation
Bildung			- 0,14 ²
Haushaltseinkommen			- 0,13
Wirtschaftliche Nähe zum Tourismus	+ 0,10 ²	+ 0,27 ²	
Nutzung tourist. Einrichtungen	- 0,17	- 0,16	- 0,32

² Btau

Welche Veränderungen der persönlichen Lebenssituation wahrgenommen werden, hängt mit dem Bildungsniveau, dem Haushaltseinkommen, der wirtschaftlichen Nähe zum Tourismus und dem Ausmaß der eigenen Nutzung von Angeboten für Gäste zusammen.

Personen aus höheren Bildungsschichten wissen die Veränderung der Freizeitmöglichkeiten mehr zu schätzen als solche ohne entsprechendes Bildungsniveau. Eine analoge Beziehung besteht zum Haushaltseinkommen. Je höher die monatlichen Einkünfte im gemeinsamen Haushalt sind, desto eher wird eine Verbesserung der eigenen Freizeitsituation wahrgenommen. Dieser Zusammenhang leuchtet ein, wenn man berücksichtigt, daß die Nutzung touristischer Einrichtungen und Angebote mit Kosten verbunden ist.

Eine wachsende Frequentierung touristischer Einrichtungen ist mit einer signifikant positiveren Beurteilung von Veränderungen der seelisch-gesundheitlichen und materiellen Lage sowie insbesondere der Freizeitsituation verbunden. Je häufiger die Bewohner selbst Angebote für Gäste nutzen, desto mehr positive Effekte der Entwicklung des Fremdenverkehrs in der Heimatgemeinde auf die persönliche Lebenssituation stellen sie fest. Wenn die Einheimischen selbst von tourismusbedingten Maßnahmen und Investitionen Gebrauch machen, profitieren sie auch davon.

Daraus läßt sich ableiten, daß Werbe- und Gestaltungsmaßnahmen, die darauf abzielen, touristische Angebote auch für Einheimische attraktiv zu machen, durchaus eine erfolgver-

sprechende Strategie zur Steigerung der Akzeptanz des Fremdenverkehrswesens unter den Bewohnern darstellen können.

Tabelle 40: Veränderung materielle Lebenssituation & Nähe z. Tourismuswirtschaft (n = 640)

	viel besser	etwas besser	gleich	etwas schlechter	viel schlechter
selbst Inhaber eines Tourismusbetriebes	10,3	41,4	48,3	----	----
selbst Mitarbeiter bzw. Familienmitglied ist Inhaber eines Tourismusbetriebes	7,8	27,3	63,6	1,3	----
Familienmitglied Mitarbeiter eines Tourismusbetriebes	1,4	11,0	83,5	2,7	1,4
kein ökonomischer Bezug zur Tourismuswirtschaft	1,1	6,7	87,9	4,3	----

Eine zunehmende ökonomische Nähe zur Tourismuswirtschaft ist mit überdurchschnittlichen Verbesserungen der seelisch-gesundheitlichen und vornehmlich der materiellen Situation der Befragten verbunden. Bewohner, die selbst mittelbar oder unmittelbar an der Fremdenverkehrswirtschaft partizipieren, profitieren auch davon. Tabelle 74 zeigt sehr schön, daß mit wachsendem Bezug zur Tourismusökonomie der Anteil der Personen, die sich materiell verbessern konnten, steigt.

3 Zusammenfassung

Am Ende der Analyse sollen noch einmal die zentralen Ergebnisse der Bewohnerbefragung referiert werden. 15 % der Familien in Fremdenverkehrsgemeinden beziehen ein Einkommen aus der Tourismuswirtschaft. 16 % der Bewohner solcher Orte sind ehrenamtlich in der Fremdenverkehrsökonomie tätig. Mit dem Einkommen, dem Bildungsniveau und der Wohndauer in der Gemeinde steigt die Bereitschaft, sich ehrenamtlich zu engagieren. Männer bekleiden häufiger als Frauen ein Ehrenamt in der Tourismuswirtschaft.

Betreffend das Ausmaß der Nutzung von Angeboten und Einrichtungen für Urlaubsgäste zeichnen sich 28 % der Einheimischen durch eine hohe Nutzungsintensität aus. Knapp die Hälfte der Bewohner machen in mittlerem Maße Gebrauch davon. Ein Viertel der Befragten greifen nur selten auf solche Angebote zurück. Attraktiv sind für die Einheimischen insbesondere Wanderwege, Skipisten und Gasthäuser bzw. Restaurants. Das Ausmaß der Nutzung touristischer Einrichtungen ist vom Alter, Geschlecht und Einkommen der Bewohner abhängig. Je geringer das Alter und je höher das Einkommen, desto häufiger wird von Angeboten für Gäste Gebrauch gemacht. Männer zeigen sich in dieser Hinsicht aktiver als Frauen.

23 % der Bewohner haben häufig, 41 % manchmal, 36 % selten Kontakt zu Touristen. Beurteilt werden diese Kontakte überwiegend positiv (48 %). Nur 3 % der Einheimischen bewerten ihre Erfahrungen mit Gästen negativ. Hergestellt werden Kontakte zu Besuchern am häufigsten im Rahmen sportlicher Aktivitäten.

Dem Gros der Bewohner von Fremdenverkehrsgemeinden ist die Bedeutung des Tourismus für den Heimatort sehr wohl bewußt. 99 % stufen ihn als zumindest wichtig ein. Dieser positiven Grundhaltung entspricht auch die Einstellung zu Touristen. 95 % der Einheimischen heißen Urlaubsgäste willkommen. 94 % der Befragten nehmen eine den Touristen wohlgesonnene Haltung im Ort wahr. Unter dem Strich ergibt sich das Bild von einer weit verbreiteten Akzeptanz des hohen Gästeaufkommens in der Gemeinde.

Die Auswirkungen des Tourismus auf die Gemeinde im allgemeinen werden sehr differenziert wahrgenommen. Verbesserungen werden insbesondere im Freizeitbereich erlebt. So berichten mehr als drei Viertel der Einheimischen von einer positiven Veränderung des Freizeit- und Erholungsangebotes. Überwiegend positiv werden auch die Entwicklung des Lebensraumes und des Gesundheitsfeldes beurteilt. Negative Entwicklungen dominieren in den Bereichen öffentliches Leben, Verkehr und Entsorgungskosten. Fast drei Viertel der Bewohner von Wintersportgemeinden stellen eine Verschlechterung der Abgabensituation fest.

Ein ähnliches Bild entsteht im Hinblick auf die persönliche Lebenssituation der Einheimischen. Positive Auswirkungen des Tourismus werden insbesondere im Freizeitbereich genannt. 35 % der Befragten berichten diesbezüglich von vermehrten Möglichkeiten. Materiell verbessern konnten sich 14 %. Ebensoviele konstatieren eine positive Entwicklung ihrer seelisch-gesundheitlichen Lage. Bezogen auf die persönliche Lebenssituation werden in allen Bereichen mehr Verbesserungen als Verschlechterungen festgestellt.

Zusammenfassend läßt sich das Bild einer positiven Resonanz des Tourismus auf Seiten der Einheimischen zeichnen. Die Bewohner von Wintersportgebieten erkennen die Bedeutung des Fremdenverkehrs, begrüßen Urlaubsgäste und zeigen sich auch mehrheitlich mit den Begleiterscheinungen der hohen Gästefrequenz zufrieden. Einige Schattenseiten bleiben jedoch sichtbar, die das öffentliche und soziale Leben und die Infrastrukturkosten betreffen.

4 Verzeichnisse

4.1 Inhaltsverzeichnis

1	EINLEITUNG	2
1.1	Zum Kontext des Gesamtprojektes	2
1.1.1	Das Tourismusgeschehen als lokaler Zusammenhang	2
1.1.2	Besondere Aspekte des lokalen Wintertourismus	3
1.2	Untersuchungsdesign und Repräsentativität	3
1.2.1	Befragungsorganisation und -verlauf	4
1.2.2	Repräsentativität & soziodemograph. Struktur der befragten „Bereisten“	4
2	DIE UNMITTELBARE BEDEUTUNG DES TOURISMUS	8
2.1	Persönlicher Bezug zum Tourismus	8
2.1.1	Nähe zur Tourismuswirtschaft	8
2.1.1.1	Berufliche Beteiligung am Tourismus	8
2.1.1.2	Ehrenamtliches Engagement von BewohnerInnen im Tourismus	9
2.1.2	Nutzung touristischer Einrichtungen in der Gemeinde	11
2.1.2.1	Touristische Angebote und Umfang ihrer Nutzung	11
2.1.2.2	Intensität der Nutzung touristischer Angebote in der Gemeinde	11
2.1.3	Kontakte zu Touristen	13
2.1.3.1	Kontakte zu TouristInnen nach Häufigkeit und Intensität	13
2.1.3.2	Kontakte zu TouristInnen nach Erlebnisqualität	14
2.2	Einschätzung der persönlichen und allgemeinen Auswirkungen des Tourismus	16
2.2.1	Bedeutung und Bewertung des Tourismus in der Heimatgemeinde	16
2.2.1.1	Die allgemeine Bedeutung des Tourismus in der Gemeinde	16
2.2.1.2	Die eigene Einstellung zu TouristInnen in der Gemeinde	17
2.2.1.3	Die vermutete generelle Einstellung im Ort	17
2.2.1.4	Exkurs: Determinanten der Einstellung zu Touristen: ein Pfadmodell	19
2.2.2	Allgemeine Auswirkungen des Tourismus auf Wintersportgemeinden	20
2.2.2.1	Auswirkungen nach Lebensbereichen und Strukturdimensionen	20
2.2.2.2	Hintergrunddimensionen (Faktoren) der Wirkungsbereiche	22
2.2.2.3	Tourismusintensität und Einschätzung der Auswirkungen	24
2.2.2.4	BewohnerInnenmerkmale und wahrgenommene Auswirkungen	24
2.3	Veränderung der persönlichen Lebenssituation	26
2.3.1	Bereiche der Lebenssituation und Lebensführung und Veränderungen	26
2.3.2	Tourismusrelevante Hintergrunddimensionen (Faktoren)	27
2.3.2.1	Struktur- und Bewohnermerkmale & Auswirkungen auf die Lebenssituation	29
3	ZUSAMMENFASSUNG	30

4.2 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Übersicht über den Rücklauf der Befragungen in den untersuchten Gemeinden	4
Tabelle 2: Bewohner nach Wohnort (n = 790; absolut und in Prozent)	5
Tabelle 3: Bewohner nach Wohndauer in der Gemeinde (n = 761; in Prozent)	5
Tabelle 4: BewohnerInnen nach Alter (n = 786; in Prozent)	6
Tabelle 5: BewohnerInnen nach Geschlecht (n = 786; in Prozent)	6
Tabelle 6: BewohnerInnen nach Familienstand (n = 785; in Prozent)	6
Tabelle 7: BewohnerInnen nach Haushaltsgröße (n = 764; in Prozent)	7
Tabelle 9: Bewohner nach Bildungsniveau (n = 769; in Prozent)	7
Tabelle 10: Bewohner nach Stellung im Wirtschaftsprozess (n = 755; in Prozent)	8
Tabelle 11: Bewohner nach ihrer beruflichen Stellung (n = 685; in Prozent)	8
Tabelle 13: Ehrenamtlichen Beteiligung Tourismuswirtschaft n. soziodemogr.Merkmalen	9
Tabelle 14: Index der wirtschaftlichen Nähe zum Tourismus (n = 755; in Prozent)	10
Tabelle 15: Nutzung touristischer Einrichtungen (n = 675 - 734; Zeilenprozente)	11
Tabelle 16: Index Nutzungsintensität der touristischen Einrichtungen (n = 620; in Prozent)	12
Tabelle 17: Nutzung touristischer Einrichtungen nach soziodemographischen Merkmalen	12
Tabelle 18: Nutzungsintensität n. Geschlecht/ Familienstand (n = 619 - 620; Zeilenprozente)	12
Tabelle 19: Häufigkeit der Kontakte zu Gästen (n = 446; in Prozent)	13
Tabelle 20: Intensität der Kontakte zu Gästen (n = 448; in Prozent)	14
Tabelle 21: Kontaktintensität nach soziodemographischen Merkmalen (Pearson, Eta, BTau)	14
Tabelle 22: Kontaktintensität nach Familienstand (n = 446; Zeilenprozente)	14
Tabelle 23: Bewohner nach Beurteilung der Kontakte zu Gästen (n = 465; in Prozent)	15
Tabelle 24: Bewohner nach Gäste-Kontaktgelegenheiten (n = 790; in Prozent)	15
Tabelle 25: Kontaktqualität im Zusammenhang anderen Kontaktparametern (Pearson)	15
Tabelle 26: Bedeutung des Tourismus für die Gemeinde (n = 769; in Prozent)	16
Tabelle 27: Einschätzung d. Tourismus allgemein & persönliche Nähe dazu (Pearson, BTau)	16
Tabelle 28: Eigene Einstellung zu Touristen (n = 764; in Prozent)	17
Tabelle 29: Eigene Einstellung und signifikante Bewohnermerkmale (Pearson, Btau)	17
Tabelle 30: Einschätzung der allgemeinen Beurteilung der Touristen (n = 657; in Prozent)	18
Tabelle 31: Allgemeine Einstellung und signifikante Merkmalen der Bewohner (Pearson, Eta)	18
Tabelle 32: Einschätzung der allg. Beurteilung nach Familienstand (n = 656; Zeilenprozente)	18
Tabelle 33: Auswirkungen des Tourismus auf die Gemeinde (n = 626 - 738; Zeilenprozente)	21
Tabelle 35: Auswirkungen d. Tourismus auf zentrale Dimensionen (n=628-714; Zeilenproz.)	23
Tabelle 36: Negative Auswirkungen des Tourismus auf zentrale Dimensionen in der Gemeinde nach Tourismusintensität (n = 628 - 714; Zeilenprozente)	24
Tabelle 37: Wahrgenommene Auswirkungen & Merkmale d. Bewohner (Pearson, BTau, Eta)	25
Tabelle 39: Auswirkungen des Tourismus auf Gesundheitsbereich und Entsorgungskosten n. Stellung i. Wirtsch.prozeß (n = 617 - 672; Zeilenprozente)	26
Tabelle 40: Veränderung der persönlichen Lebenssituation (n = 674 - 709; Zeilenprozente)	27
Tabelle 42: Tourismus & zentrale Dimens. d. persönl. Lebenssituation (n = 661; Zeilenproz.)	28
Tabelle 43: Auswirk.g materielle Lebenssituation n. Tourismusintensität (n=661; Zeilenproz.)	29
Tabelle 44: Veränderung der Lebenssituation & Bewohnermerkmale (Pearson, BTau)	29
Tabelle 45: Veränderung materielle Lebenssituation & Nähe z. Tourismuswirtschaft (n = 640)	30

4.2.1 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: In der Fremdenverkehrswirtschaft tätige Familienmitglieder (in Prozent)	9
Abbildung 2: Ehrenamt in der Tourismuswirtschaft nach Bildungsniveau (in Prozent)	10
Abbildung 3: Bestimmungsfaktoren der Nutzung touristischer Einrichtungen (Kausalmodell)	13
Abbildung 4: Bewohner nach Determinanten der Einstellung zu Touristen	19
Abbildung 5: Dimensionen der allgem. Auswirkungen des Tourismus auf die Gemeinde	22
Abbildung 6: Dimensionen d. Auswirkungen des Tourismus auf persönliche Lebenssituation	28